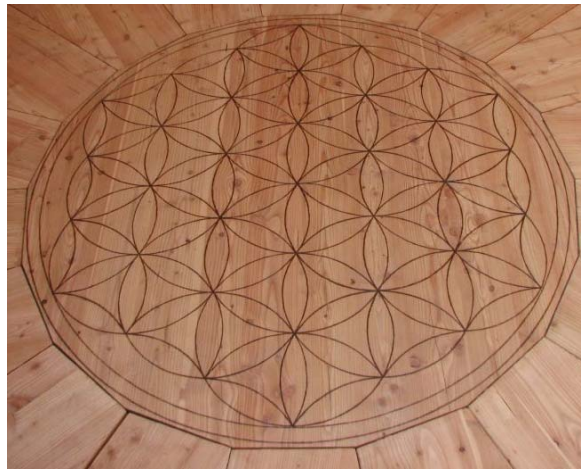


„Rund & g´ sund“

**Eine empirische Untersuchung von Heilung an Kraftorten in
Österreich, mit besonderem Fokus auf die mongolische Jurte**



Seminararbeit

im Rahmen der Lehrveranstaltung **„Anthropologie der Heilung“**
bei **Dr. Michaela Noseck-Licul** und **ao. Univ.-Prof. Dr. Manfred Kremser**
Institut für Kultur- und Sozialanthropologie - SS 2011

Mag^a Martina Grabowski

martinagrabowski@hotmail.com

0405606

A 307

Andrea Lamprecht

andrea.lamprecht@gmx.net

0210857

A307

Abbildung 1 (Titelbild): Die Blume des Lebens in der Mitte der Maßivholzjurte von Elisabeth Kopp, von Hans-Georg Unterrainer gemacht (Foto: A. LAMPRECHT).

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
1.1. Forschungsdesign.....	5
1.2. Hypothesen und Fragestellungen	6
2. Methoden.....	8
2.1. Semistrukturierte Interviews.....	8
2.2. Teilnehmende Beobachtung.....	9
3. Literaturlauswertung.....	11
3.1. Orte der Kraft und Energie	11
3.1.1. Die physische Welt – Steine, Gewässer und Bäume	12
3.1.2. Spirituelle Kräfte an heiligen Orten.....	13
3.1.3. Das Unsichtbare - Geomantie und Radiästhesie.....	15
3.1.4. Die Verbindung in der Architektur - Heilige Geometrie	17
3.2. Rund um die Jurte	19
3.2.1. Aufbau einer traditionellen Jurte	20
3.2.2. Symbolik und Regeln	22
3.2.3. Jurten im europäischen Kontext	23
4. Ergebnisse	24
4.1. Wie Kraftorte wahrgenommen werden	24
Exkurs: Der Kreuzzeichenplatz.....	27
4.2. Was ist Heilung?	28
4.3. Die Heilkraft der Jurte	29
4.3.1. Die Wesenheit der Jurte.....	29
4.3.2. Rundum Wohlfühlen – geometrische Besonderheiten	31
4.3.2.1. Rund ums Licht.....	34
4.3.2.2. Rund um die Akustik	35
4.3.3. Rund und g’sund	36

4.4. Erschaffen eines Kraftorts	37
5. Diskussion	40
5.1. Die Bedeutungen von Kraftplätzen	40
5.2. Die Jurte ist ein Kraftort, wo sich Heilung ereignet	42
5.3. Kraftplätze selbstgemacht.....	44
6. Schlussfolgerung und Ausblick.....	45
7. Danksagungen.....	46
8. Quellenverzeichnis	47
8.1. Literaturverzeichnis.....	47
8.2. Online-Quellenverzeichnis	48

1. Einleitung

Mit Heilung wird in jedem Kulturkreis anders verfahren, aber nicht nur der Heilprozess an sich unterscheidet sich stark, schon das Verständnis von Heilung und wann und wie Heilung gebraucht wird, kann extrem variieren. In der westlichen Tradition spielt Heilung im Sinne von ‚Krankheiten kurieren‘ eine große Rolle, sinnliche oder spirituelle Dimensionen werden jedoch oft völlig außer Acht gelassen. In dieser Arbeit wird ein ganzheitlicheres Konzept von Heilung angewendet, in dem Aspekte wie Wohlbefinden und Ästhetik mit einbezogen werden.

PAP und ENGLÄNDER (2002:7) bezeichnen es als Universalie, dass in allen ursprünglichen Kulturen mit der Natur kommuniziert wurde, um Wissen und Heilung für die Gemeinschaft zu erlangen. „In Naturerscheinungen wie Landschaft, Wetter, Tieren und Pflanzen kann sich uns die schöpferische Macht mitteilen. Dies geschieht über den Geist, der in all diesen belebten Wesen steckt“ (PAP & ENGLÄNDER 2002:32).

Viele Menschen suchen sich bestimmte Rückzugsorte in der Natur, um wieder zur Ruhe zu kommen und Kraft zu tanken. An diesen Orten werden oft bestimmte Charakteristika wahrgenommen und als Besonderheit bezeichnet. Öffentlich ausgewiesene Kraftorte werden als anerkannte Orte der Rückverbindung mit Gott und der Natur bezeichnet (HASMANN & HEPP 2010:34). Es lassen sich jedoch auch Räume bewusst als Kraftorte gestalten. Hier stellt sich die Frage, ob man in naturfernen Städten solche Orte der Verbundenheit und der Kraft schaffen kann. Und sollte nicht gerade das eigene Heim einen solchen Ort des Rückzugs und des Wohlbefindens darstellen?

In dieser Arbeit soll erforscht werden, ob bestimmte Bau- und Handlungsweisen einen Ort und dessen Wirkung auf den Menschen beeinflussen können. Als konkretes Beispiel wollen wir die Jurte, ein nomadisches Hauszelt, näher betrachten. Aus mehreren Gründen wird diese Art des Wohnens in den letzten Jahren als alternativer Lebensraum sowie als Heilraum auch in Österreich immer bekannter und oft sehr geschätzt.

1.1. Forschungsdesign

Wie so oft im Laufe der Feldforschung, ging auch diese Arbeit durch einen Prozess und es verschob sich ein wenig der Fokus. Anfangs hatten wir vor, einen Kraftort in der Natur, und zwar die Kreuzeiche am Cobenzl, mit einem menschengemachten Kraftort zu vergleichen - da haben wir uns die Jurte ausgesucht, das traditionelle Rundzelt aus der Mongolei. Die

Kreuzzeichen ist uns empfohlen worden, weil dort sechs, sich kreuzende Energielinien festgestellt wurden. Wir waren auch gleich ganz begeistert über das Thema Baum und Wald zu arbeiten. Im Wiener Wald angekommen, hat Martina den Ort jedoch erst gar nicht erkannt, weil die namensgebende Kreuzzeichen leider schon vor Jahren gefällt worden ist. Im weiteren Forschungsprozess hat sich dann gezeigt, dass das Thema umfassend untersucht werden kann, auch wenn wir uns auf die Jurte als Ort der Heilung und Kraft beschränken. Wir haben also das Unterthema `natürliche Kraftorte` stark eingeschränkt und die Untersuchung des Kreuzzeichenplatzes ganz weggelassen. Dafür gibt es mehrere Gründe: zum einen, weil der Baum nicht mehr ist und der Platz sehr unruhig gewirkt hat. Zum anderen stellte sich die Unterscheidung menschengemacht und natürlich als inadäquat heraus. Und außerdem mussten wir uns dann nicht um den Brückenschlag zwischen zwei sehr unterschiedlichen Teilbereichen bemühen.

Im Rahmen dieser Arbeit wird also das Thema Heilung an Kraftorten empirisch untersucht, mit einem besonderen Fokus auf die mongolische Jurte. Als Forschungsregion wurde Österreich gewählt, da es interessant erscheint, wie ein so zentrales Objekt der materiellen Kultur wie die Jurte, in einem völlig anderen Kontext importiert und belebt wird. Außerdem sind die zeitlichen und finanziellen Ressourcen für eine Seminararbeit begrenzt und Exkursionen in die Mongolei wären allenfalls als anschließendes Folgeprojekt denkbar.

1.2. Hypothesen und Fragestellungen

Im Seminar „Anthropologie der Heilung“ – im Rahmen dessen diese Arbeit entstanden ist - wurde folgende Frage als große Überfrage gestellt: Was ist Heilung? Unser Beitrag zur Erhellung dieser schwer beantwortbaren Fragestellung bezieht sich vor allem auf die Plätze wo Heilung stattfindet beziehungsweise wo diese begünstigt wird. Weiters soll durch die Interviews herausgearbeitet werden, wie Menschen, die sich mit Kraftorten, im speziellen mit Jurten, beschäftigen, Heilung definieren und erleben.

Nach eingehender Recherche ergeben sich zwei Haupthypothesen:

- **Kraftorte sind Orte, wo begünstigt Heilung eintritt.**
- **Die Jurte ist ein Kraftort, wo sich Heilung ereignet.**

Daraus ergeben sich wiederum folgende forschungsleitende Fragestellungen:

- **Was charakterisiert einen Kraftort?**

Findet man diese Merkmale auch bei der Jurte?

Wie kann man einen Kraftort gestalten?

- **Wie und Warum findet Heilung an Kraftorten und insbesondere in Jurten statt?**

Welche Auffassungen von Heilung werden in diesem Zusammenhang deutlich?

Ziel dieser Arbeit ist es das Phänomen der Kraftorte in Verbindung mit deren heilenden Eigenschaften empirisch zu untersuchen.

2. Methoden

Die verwendeten Methoden sind stark empirielastig. Das Herzstück dieser Arbeit macht die kulturanthropologische Methode der Feldforschung aus. Diese wurde im Zeitraum vom 3. April 2011 bis zum 28. Juni 2011 durchgeführt. Wir haben verschiedenen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner im Salzburger Land, Oberösterreich, Niederösterreich und Wien besucht und interviewt. Die erhobenen Daten wurden unter Einbezug der vorhandenen Literatur ausgewertet.

Bei den Besuchen von Kraftorten haben wir teilnehmend beobachtet und unser subjektives Erleben bewusst wahrgenommen. Diese autoethnographischen Beobachtungen während der Forschungsperiode haben wir in einem Feldforschungstagebuch niedergeschrieben.

Zur visuellen Dokumentation dienten Fotografien. Für die Fotos benutzten wir eine digitale Fotokamera der Marke *CANON Powershot S3*. Zur Aufzeichnung der Interviews wurden zwei digitale MP3-Player mit Sprachaufnahmefunktion verwendet, einer vom Typ *SAMSUNG YP-Q1* und der zweite vom Typ *PHILIPS GoGear*. Die aufgenommenen Interviews wurden digital im MP3-Format gespeichert, die Fotos im JPG-Format. Die Programme *F4* und *Express Scribe* wurden zum transkribieren der Interviews verwendet. Alle gesammelten Daten wurden privat archiviert und stehen gegebenenfalls zur Einsicht zur Verfügung.

2.1. Semistrukturierte Interviews

Es wurden fünf semistrukturierte Interviews geführt. Leitfäden halfen, die Interviews zu strukturieren und die gegebenen Antworten zu vergleichen. Die Leitfäden wurden jeweils an die interviewte Person angepasst. Die Rolle der Erstinterviewerin und der Zweitinterviewerin wurde bei drei Interviews abgewechselt, ein Interview wurde aus organisatorischen Gründen alleine von Martina, und eines alleine von Andrea, geführt. Alle Interviews wurden ohne zusätzliche Anwesende abgehalten. Die Interviews waren zwischen 20 Minuten und zwei Stunden 8 Minuten lang. Das Interview mit Claudius Kern musste wegen seines Umzugs nach Slowenien über das Programm *Skype* telefonisch abgehalten werden. Alle Interviews wurden entweder vollständig oder zumindest teilweise transkribiert. Die Beschreibung des Interviewkontexts wurde jeweils von der Erstinterviewerin geschrieben (**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden. Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**).

Alle Gesprächspartner möchten in dieser Arbeit namentlich genannt werden und da wir mit allen – außer mit Frau ENGEL - per du sind, werden nach der ersten Nennung des vollständigen Namens nur noch die Vornamen verwendet. So unterscheidet sich auch Frau ENGEL, die mit Vornamen auch ELISABETH heißt, zu ELISABETH, was für ELISABETH KOPP steht.

Die Auswahl der Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen ergab sich aus persönlichen Kontakten sowie aus der Online-Recherche. Die Personen die uns am vielversprechendsten für das Projekt erschienen wurden telefonisch oder per email kontaktiert und stellten sich alle für ein Interview zur Verfügung. Nach dem Prinzip des „snowball sampling“ haben sie uns anschließend an andere Personen weiter verwiesen. HANS-GEORG UNTERRAINER und Martina kennen sich seit circa einem Jahr, alle anderen Gesprächspartner waren uns vorher unbekannt.

Als erstes haben wir Frau ELISABETH ENGEL allgemein über Kraftorte und über die Kreuzeiche interviewt, sie hat den Baum noch gekannt. Dann haben wir HERMANN EBNER, einen gelernten Weber, befragt, der Filze für Jurten herstellt und auch eine selbst gemachte Jurte im Garten stehen hat. HANS-GEORG war unser dritter Interviewpartner, er macht unter anderem Workshops, Retreats, Musikaufnahmen und Heilbehandlungen in seiner Jurte. ELISABETH KOPP ist Therapeutin und Beraterin, sie hält ihre Seminare in einer Massivholzjurte (siehe Abbildung 11) ab, welche HANS-GEORG im Dezember 2011 für sie gebaut hat. Unser letzter Gesprächspartner CLAUDIUS KERN beschäftigt sich schon seit den frühen 80er Jahren mit dem Bau von Jurten und bezeichnet sich selbst als „den Jurtenexperten Europas“.

2.2. Teilnehmende Beobachtung

Die Feldforschung beinhaltete teilnehmende Beobachtung während den Besuchen, bei denen Interviews durchgeführt wurden, aber auch bei informalen Zusammenkünften wie einem Geburtstagsfest in der Jurtenschule Oberwölbling, wo die beiden aus Holz, Stroh und Lehm gebauten Jurten als Raum für gemeinsames Singen, Kreistänze und ein Hang¹-Konzert genutzt wurden.

Beim zufälligen Zusammentreffen mit Frau ENGEL am 3. April am Kreuzzeichenplatz war sofort eine gemeinsame Wellenlänge da. Nach dem ersten Kennenlerngespräch wanderten

¹ Informationen zu diesem außergewöhnlichen Instrument sowie Hörbeispiele finden sich auf der Homepage des Musikers <http://radioamin.jimdo.com>

wir weiter zum Agnesbrünndl, einer Quelle unweit des Kreuzzeichenplatzes der auch als Kraftort bekannt ist. Gemeinsames Einschwingen und Erspüren des Platzes in Stille machten den Besuch zu einem besonderen Erlebnis. Nachdem wir uns am Wasser erfrischt hatten, verabschiedeten wir uns mit der Vereinbarung, zum Interview wieder zusammenzukommen, welches in der Wohnung von Frau ENGEL abgehalten wurde.

Als weitere teilnehmende Beobachtung haben wir von 29. April bis 1. Mai ein Wochenende bei HANS-GEORG im Lungau verbracht. Er hatte seine original mongolische Jurte aufgestellt und wir konnten in ihr die kalt-nassen Tage sehr gemütlich mit Musikmachen, Stimmgabelbehandlungen und Gesprächen verbringen. Wir schliefen auch beide Nächte in der gut geheizten Jurte und konnten sie so selbst erleben.

Zuletzt besuchten wir ELISABETH am 20. Mai in Niederösterreich. Ihr Seminarzentrum liegt mitten in einer Wohnsiedlung, wo uns die Massivholzjurte wie von einem anderen Stern erschien. Anfangs verbrachten wir einige Zeit mit Elisabeth und ihrer persönlichen Assistentin im Garten, die meiste Zeit hielten wir uns jedoch in der Jurte selbst auf, sodass wir auch die Qualitäten einer Zirbenholzjurte unmittelbar erfahren konnten.

3. Literaturlauswertung

Über Kraftorte im Allgemeinen lässt sich eine breite Vielfalt an Büchern und Homepages finden. Die Literatur zu diesem Thema ist jedoch oft im populärwissenschaftlichen Bereich angesiedelt. Umso wichtiger erscheint es jetzt eine kultur- und sozialanthropologische Untersuchung durchzuführen.

Das Thema Jurte wird in Printliteratur in deutscher oder englischer Sprache eher rar behandelt. DAN FRANK KUEHN oder PAUL KING beschreiben hauptsächlich den Aufbau und die Herstellung von Jurten, der geschichtliche Hintergrund wird peripher behandelt. Als wissenschaftliche Arbeit können an dieser Stelle nur die Diplomarbeit von MARIA ELISABETH MAYRL und die wissenschaftlichen Notizen über Land, Leute und Lebensweise in der Mongolischen Volksrepublik von JOHANNES SCHUBERT genannt werden. Ganz anders stellt sich dieses Thema im Internet dar, wo man viele Bauanleitungen und Verkaufsmöglichkeiten finden kann. Die Jurte im europäischen Kontext wird in der Literatur aber kaum behandelt, weshalb gerade hier Forschungsbedarf besteht.

In der erst im Juni 2011 erschienenen Diplomarbeit von EVA-MARIA STREIT wird die Verbindung zwischen Architektur und dem Wohlbefinden des Menschen untersucht, was sich für diese Arbeit als sehr passend herausstellt. Insgesamt lassen sich sehr viele wissenschaftliche Abhandlungen zu Heiliger Geometrie finden, direkt auf Jurten bezieht sich aber keine.

3.1. Orte der Kraft und Energie

Seit Menschengedenken werden bestimmten geographischen Plätzen eine besondere Bedeutung zugeschrieben. In Mitteleuropa haben unsere keltischen Vorfahren über umfassendes Wissen verfügt und den Bäumen beziehungsweise den Wäldern in denen sie lebten eine besondere Wichtigkeit zugeschrieben. Sie haben, in einer weit zurückreichenden Abfolge, als Letzte in einer engen Verbundenheit mit der Natur gelebt und ihre Umwelt als beseelt und mit Bewusstsein erfüllt, betrachtet. Im Einklang mit den Kreisläufen des Werdens und Vergehens war die Natur für sie voller ätherischer Kräfte. Felsen, Quellen und Bäume waren für die Kelten Gegenüber und Kommunikationspartner (STORL 2000:15).

Wer innen und außen ganz ruhig wird, sich öffnet und einstimmt, kann die Natur und die ihr innewohnende Geisterwelt `sprechen` hören. Lässt man sich tief auf einen Ort ein, so kann man auch den Genius loci, den Geist des Ortes, kennen lernen (STORL 2000:21).

An Orten der Kraft erstrahlt die Schönheit der Natur oft in einem ganz besonderen Licht und man kann sich gehemmt fühlen so einen besonderen Ort überhaupt zu betreten. Von den Indianern Nordamerikas ist bekannt, dass sie sich in einen veränderten Bewusstseinszustand versetzten, der es ihnen erlaubt, als heilige Tiere oder Geistwesen den heiligen Ort zu betreten, nicht als Mensch (STORL 2004:93f.).

3.1.1. Die physische Welt – Steine, Gewässer und Bäume

Steine, Gewässer und Bäume sind schon am längsten auf diesem Planeten und wurden wohl schon von unseren frühen Vorfahren mit Bedeutung bedacht. Felsen, Quellen und Bäume sind oft Merkmale von Orten der Verehrung (HAID 1990:208). Es besteht auch eine mythologische Verbindung zwischen den drei Elementen, es heißt, „der Baum ist das Kind des Steins, der durch die Quelle gespeist wird“ (CERNY 1992:151).



Abbildung 2: Moment der Begegnung mit dem "Steinernen Rössl" in Niederbayern – ein Kraftort, der nur der Bevölkerung in der unmittelbaren Umgebung bekannt ist (Foto: M. GRABOWSKI).

Besondere Gesteinsanordnungen wie das bekannte *Stonehendge*, sind trotz ihrer hohen Popularität und intensiver Erforschung immer noch rätselhaft. Man kann viel darüber lesen, aber um einen Ahnung zu bekommen, welche Bedeutung die Monolithen in dieser Anordnung genau an diesem Ort haben, hilft ein Sich-Einfühlen vor Ort wahrscheinlich

weiter. Denn auch Steine sind als belebte Wesenheiten wahrnehmbar, welche ihre Geschichte speichern. Über eine meditative Verbindung mit Steinen wird uraltes Wissen zugänglich (CERNY 1992:173). An manchen besonderen Steinen ist auch - aus Sicht der Naturwissenschaften unerklärlich - eine hohe Radioaktivität gemessen worden. Geigerzähler und andere Messgeräte verweigern an Kraftorten jedoch auch oft ihren Dienst (CERNY 1992:187).

Gewässer aller Art, also Seen, Flüsse - insbesondere der Zusammenfluss von mehreren Flüssen - Quellen mit kohlenstoffhaltigen oder mineralstoffhaltigen Wasser sowie Thermalwasser, werden auch heute noch als Orte der Heilung und Kraft betrachtet. Die heilenden Eigenschaften des Wassers sind ein sehr weites Feld, darum soll hier auf den Ort, wo Wasser als heilend oder heilig gesehen wird, fokussiert werden. Oft sprudeln diese Quellen unter Kirchen und religiösen Stätten, wie z. B. in Canterbury oder Aachen (STORL 2000:84) und setzten visionäre, inspirierende Kräfte frei (STORL 2000:22).

An Quellen mit besonders gutem Trinkwasser kommen die Menschen zusammen, um sich ihre Behältnisse aufzufüllen und das gute Wasser mit nach Hause zu nehmen. Dort steht auch oft ein Zeugnis der christlichen Religion, wie ein Kreuz, eine Heiligenstatue oder eine Kapelle. Auch zeigen Wasserscheiden auf Berghängen besondere Orte an, wo auch oft der Blick in mehrere Richtungen offen ist – Fernsicht kann ein Anzeiger von Kraftorten sein.

Durch ihre Fähigkeit, Licht in physische Materie zu binden, nehmen die Pflanzen eine ganz besondere Stellung im Energiekreislauf der Erde ein. Als Speicher von Primärenergie sowie als Sauerstoffproduzenten gewährleisten sie die Grundlage alles Lebens (PAP & ENGLÄNDER 2002:13). Der Weltenbaum, als *axis mundi* die Ober- und die Unterwelt verbindend, nimmt in vielen Kosmologien eine zentrale Stellung ein (STORL 2004:78ff.). Auch hier soll exemplarisch wieder auf die Kelten verwiesen werden, die die Weltenesche Yggrdrasil verehrten (STORL 2004:80). Für sie waren die Wälder, insbesondere die Eichenwälder zentrale Orte der Kraft. Ihre spirituellen Experten, die Druiden, zogen sich während ihrer Ausbildung drei mal sieben Jahre in die Wälder zurück. In Stille und Einsamkeit lebten sie in Verbundenheit mit der diesseitigen und der jenseitigen Welt (PAP & ENGLÄNDER 2002:27). Ihr Erfahrungswissen kam unmittelbar aus dem sich offenbarenden Wald, in dem sie lasen wie in einem heiligen Buch (STORL 2000:68). Die Kelten legten auch heilige Haine an, als Orte spiritueller Praxis, der Rechtssprechung und Zuflucht (CERNY 1992:152).

3.1.2. Spirituelle Kräfte an heiligen Orten

Um die besonderen Kräfte und Energien an bestimmten Plätzen zu deuten, werden auch spirituelle Erklärungsmodelle angewendet. „Heilige Orte sind heilende Orte“ (STORL 2004:38). Das gesamte Konzept der christlichen Wallfahrten gründet sich auf den Glauben, dass Gott den Menschen an heiligen Stätten näher steht, beziehungsweise übernatürliche Kräfte an bestimmten Orten stärker wirken als an anderen.

Wenn man den Grund einer Krankheit oder eines Problems nicht kennt, die Situation stagniert und der Leidensdruck zu groß wird, kann es sehr befreiend und bestärkend wirken, selbst aktiv zu werden, sich auf eine Reise zu begeben und Herausforderungen zu meistern. Die Reise bringt alles in Bewegung und „ein wahrer Ort der Kraft ist immer eine Stätte der Verwandlung“ (CERNY 1992:201). Wallfahrtsstätten und heilkräftige Kirchen wurden Großteils auf schon bestehende Kraftorte gebaut (CERNY 1992:202), auch wenn dabei Fehler auftreten können, zum Beispiel bei der Ausrichtung nach den Himmelsrichtungen (STORL 2003:296). Es gibt zahlreiche Berichte über Heilungen an Pilgerorten wie Lourdes in Frankreich, was die dort zurückgelassenen Krücken von geheilten Menschen verdeutlichen. Wie in Lourdes, sind auch in Österreich circa 80% aller Wallfahrtsstätten auf Orten mit heiligen und heilenden Quellen errichtet worden (GUGITZ 1983 nach HAID 1990:210).

Auch in anderen Religionen, wie dem Islam, dem Hinduismus und Buddhismus, nehmen religiöse Pilgerfahrten eine zentrale Rolle in der spirituellen Praxis ein. Oft stehen die Pilgerorte auch in Beziehung mit spirituellen Wesenheiten, die die Orte, an denen sie wirkten oder an denen sie etwas Besonderes erlebten, energetisch aufgeladen haben. Dies geschieht nach CERNY auf „geistig-mentalen Weg“ (1992:200). Man erzählt sich Legenden von Göttern, Heiligen und Märtyrern deren segenvolle Schwingungen noch lange nach ihrem Wirken an einem Ort spürbar sind. Es ist jedoch nahe liegend anzunehmen, dass jeder Mensch einen Platz an dem er spirituelle Praktiken durchführt verändert. Die bloße Anwesenheit eines Menschen hinterlässt etwas an dem Ort, an dem er sich aufhielt. STORL (2004:38) spricht in diesem Zusammenhang vom morphogenetischen Feld eines Ortes, das sich in einem Zeitraum von Jahrtausenden durch die Andacht vieler gläubiger Menschen bildet. Götter und Heilige manifestieren sich an diesen Orten und wirken positiv auf die Menschen ein. Das morphogenetische Feld bezeichnet „die formgebenden Energien und die unsichtbaren und dennoch wirksamen `Erinnerungen` an vergangene Zustände, die an dem Ort haften“ (STORL 2000:21). STORL (2003:296) erachtet es als wichtig, Lieder, Räucherungen und andere Praktiken diesem Feld anzupassen und zum Beispiel hiesige Pflanzen und christliche Lieder zur Befriedung einer christlichen Kapelle zu wählen.

Es wird auch oft von Elementarwesen, von Zwergen, Feen und Elfen, berichtet, die einen bestimmten Ort, eine Pflanze oder einen Baum bewohnen und schützen. Ihre äußere Gestalt

ist meist an den Wohnort angepasst, an den sie entweder gebunden sein können, oder den sie auch frei sind zu verlassen (HASMANN & HEPP 2010:129). Elementarwesen können auch als Heiler auftreten, wie MARGOT RUIS schildert: „Bei einer Wanderung lehnte ich mich gegen eine Eiche, um mit ihr in Kontakt zu treten. Ich löste mich aus meinen grobstofflichen Körper und trat durch den Stamm in den Raum unterhalb des Baumes ein, als mir der Elf zähe, elastische Flechten von der Wirbelsäule entfernte und mich mit einer undefinierbaren Flüssigkeit massierte. Als ich aus der Feinstofflichkeit der Baumenergie austrat, waren meine Beschwerden verschwunden“ (in HASMANN & HEPP 2010:131).

Im Gegensatz zu Mitteleuropa, werden in Island und Irland, wo das keltische Erbe noch präsenter ist, die Elementarwesen sehr geschätzt und respektiert. Vor allem wenn etwas neu gebaut wird, soll keiner ihrer Wohnorte oder Straßen gestört werden, weshalb selbst von der isländischen Regierung Gutachten von Elfenbeauftragten eingeholt werden (MÜLLER 1999).

Im negativen Sinne werden auch oft die ruhelosen Seelen der Verstorbenen verantwortlich gemacht, dass sie Orte heimsuchen, wo unerklärliche Geräusche und Erscheinungen anzeigen, dass es dort spukt (STORL 2003:299).

3.1.3. Das Unsichtbare - Geomantie und Radiästhesie

Wenn man einen Wahrnehmungssinn für Wasseradern und Gesteinsverwerfungen hat, sind auch das deutlich wahrnehmbare Merkmale von Kraftplätzen. Sie können die Gesundheit beeinträchtigen, den Schlaf stören und allgemein Disharmonien erzeugen. In Störzonen verändert sich, naturwissenschaftlich messbar, der Herzschlag (HAID 1990:208). Um diese Einflüsse zu harmonisieren wird schon mal ein Stall umgebaut, ein Gerät mit neutralisierenden Metallen angebracht oder ein Heiligenbild aufgestellt (GRABOWSKI 2010:165). Wohnhäuser wurden früher ausschließlich auf störungsfreie Orte gebaut (HAID 1990:208).

Das Feng Shui ist eine chinesische Raumgestaltungslehre die Energieflüsse in Räumen und Landschaften sowie deren Auswirkungen auf alle Lebensbereiche behandelt.

Radiästhesie bedeutet Strahlenfähigkeit. Es geht also um die Wahrnehmung von Erdstrahlen und -schwingungen über Antennen und Anzeiger, meistens sind das Wünschelruten und Pendel. Die Analyse eines Ortes ist eine Momentaufnahme die sich durch menschliches Einwirken, zum Beispiel durch Rituale oder Umbaumaßnahmen, und durch Naturereignisse wie Stürme verändern kann (STICH 2004:60).

Geomantie ist wiederum eine auf Erfahrungswissen gegründete Erdwahrnehmung. Sie wurde und wird immer noch konsultiert um die unterschiedlichen Strahlungen und Schwingungen

die auf Menschen und Tiere einwirken zu harmonisieren, sowie im Städtebau oder wenn Wasservorkommen und Erzlager gesucht werden (STICH 2004:60f.).

Wasseradern haben oft kurzfristig eine belebende, inspirierende Auswirkung, längerfristig wirken sie jedoch eher energieabziehend. Eine Verwerfung ist eine tektonische Bruchlinie in der Erdkruste. Globalgitterlinien und Diagonallinien können sowohl positive als auch negative Wirkungen haben. Sakrallinien werden künstlich durch Rituale geschaffen. Man findet sie oft an heiligen Kultplätzen (STICH 2004:63f.). Auch geo- und elektromagnetische Strahlungen, sowie feinstofflichen Phänomene, wie die Energiekörper von Lebewesen, werden untersucht (HASMANN & HEPP 2010:40).

Heute wird oft dem Bauwerk und dem darin enthaltenen Inventar, zum Beispiel den Heiligenstatuen, die wichtigste Bedeutung zugeschrieben (STORL 2003:296). „Für die naturnahen Völker, die Kelten, die Alemannen und auch für das Landvolk im frühen Christentum war eher der Ort wichtig. Die geomantischen Schwingungen, die Wirbel im Ätherleib der Landschaft, können auf die menschliche Seele und auf den Körper einwirken, können Visionen erzeugen und Heilkräfte mobilisieren“ (STORL 2003:296).

Neben den Kraftorten ist auch viel die Rede von Kraft- und Energielinien, die in den verschiedenen Kulturen verschiedene Bezeichnungen haben. Sogenannte Ley Lines überschneiden sich auch teilweise mit den oben genannten geomantischen Linien. (HASMANN & HEPP 2010:35f).

3.1.4. Die Verbindung in der Architektur - Heilige Geometrie

Nach STREIT (2011:51) sollen ganz bestimmte Maße, Zahlen und Proportionen dazu dienen, „mit der Erde beziehungsweise dem Kosmos in Resonanz zu treten beziehungsweise einen Raum zu schaffen, der mit der Erde in Harmonie ist. Somit kann die Anwendung von Maßen in der Architektur dazu genutzt werden, um das Wohlbefinden des Menschen zu verbessern“. Solche Maße und Verhältnisse, die mit den Mustern der Natur in Harmonie stehen, sind die Grundlage für die Heilige Geometrie und können durch verschiedene, teilweise extrem komplizierte Abhandlungen errechnet werden, wie in den Arbeiten von LAWLOR (2002), LUNDY (2001), MICHELL & BROWN (2010) oder STREIT (2011) ersichtlich wird. Ein anderer Ansatz wäre, sich auf die lange Tradition mancher Kulturen zu beziehen und die angepassten und bewährten Maße und Proportionen von Bauwerken zu übernehmen.

In diesem Kapitel können nur ausgewählte Zusammenhänge erwähnt werden, welche dieses umfassende Thema gerade einmal anschneiden, aber sich für die folgende Arbeit als wichtigste Aspekte herausstellten.

STREIT (2011:157) weist darauf hin, dass besonders für die „Kraftplätze in der Natur oder an sakralen Orten“ eine harmonisierende Wirkung nachweisbar ist. Vor allem in früheren Zeiten wurde beim Bau von Kraftorten wie Steinkreisen, Tempel und Kirchen die Heilige Geometrie berücksichtigt. Die bekanntesten Beispiele sind die ägyptischen und mexikanischen Pyramiden. Von besonderer Bedeutung war dabei ihre Ausrichtung nach kosmologischen Gesetzen, sodass die Anlagen umgekehrt für astronomische Berechnungen verwendet werden konnten (HASMANN & HEPP 2010:34f).

Unter den geometrischen Figuren interessiert uns im Rahmen dieser Arbeit vor allem die runde Form. Der Kreis symbolisiert die Einheit, das Göttliche, er bedeutet „Veränderung, Wachstum, Einfühlungsvermögen, Liebe und Familie“ (HASMANN & HEPP 2010:37). VITRUV beschreibt Kreis und Quadrat als die elementaren Symbole kosmischer Harmonie, die auch in der menschlichen Gestalt zu finden sind (in STREIT 2011:122). Als Ausgangsfigur für geometrische Flächen im Goldenen Schnitt stößt man immer wieder auf den Kreis, beispielsweise in der weit verbreiteten Idee des 'Squaring of the Circle'. So beschreibt der australische Architekt und Wissenschaftler ROBERT LAWLOR (2002:74) "the Squaring of

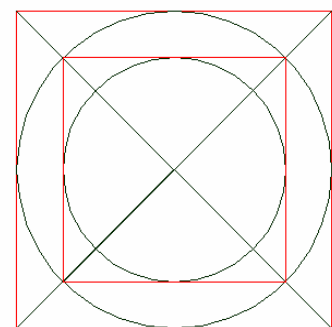


Abbildung 3: Squaring of the circle. Ein Beispiel, wie man Quadrate in und um Kreise anordnen kann (Bild: A. LAMPRECHT).

the Circle is of great importance to the geometer-cosmologist because for him the circle represents pure, unmanifest spirit-space, while the square represents the manifest and comprehensible world“.

Zuletzt soll noch auf die Zusammenhänge von Musik, Klang und Schwingung mit Geometrie und Proportion eingegangen werden. LAWLOR (2002:4) meint dazu, „the fundamental nature of the material world is knowable only through its underlying patterns of wave forms. Both our organs of perception and the phenomenal world we perceive seem to be best understood as systems of pure pattern, or as geometric structures of form and proportion. Therefore, when many ancient cultures chose to examine reality through the metaphors of geometry and music (music being the study of the proportional laws of sound frequency), they were already very close to the position of our most contemporary science“.

In vielen Schöpfungsmythen spielt Klang eine wesentliche Rolle. STREIT (2011:85ff) erwähnt als Beispiele die altägyptische, die altindische, die altchinesische und die griechische Mythologie. Und auch in der christlichen Tradition beginnt die Welt mit Klang:

„Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“

(Bibel, Evangelium nach Johannes 1, 1-1,4)

Die Anfänge der wissenschaftlichen Verbindung von musikalischer Harmonie mit Mathematik und Geometrie sieht LAWLOR (2002:13) bei Pythagoras und seiner Schule. So behauptet auch STREIT (2011:85), „die Pythagoräer stellen bereits Zusammenhänge zwischen Musik und Proportion her, und sahen dahinter kosmische Gesetze“.

3.2. Rund um die Jurte

Die Jurte ist das traditionelle Hauszelt der Nomaden in West- und Zentralasien. MAYRL (1998:15) berichtet von einer Verbreitung „vom östlichen Zentralasien, den Khyngan – Bergen der Mandschuri über Nordchina, die Mongolei, Kasachstan, Kirgistan, Usbekistan, Turkestan, Afghanistan, in den Iran, bis an die Wolga und nach Kleinasien.“

Das deutsche Wort Jurte leitet sich fälschlicherweise aus dem türkischen Wort „jurt“, was soviel wie Zelt, Lagerplatz, das Land, auf dem das Zelt aufgeschlagen wird, Heimat oder Wohnort bedeutet, ab (MAYRL 1998:12, VOßEN 2011). Wir beziehen uns in dieser Arbeit auf die mongolische Jurte, die mongolische *Ger*, und die von ihr abgeleiteten Formen im europäischen Raum. Nach MAYRL (1998:15) meint das Wort *Ger* ausschließlich das Haus, die Jurte selbst.

„Based on the archaeological findings such as ancient paintings on the rocks and potteries found in tombs, scientists predict the origin of *Ger* belongs back to around 3000s BC“, berichtet MYAGMARBAYAR (2006:52), der im weiteren Verlauf die mongolische *Ger* als „most developed and most suitable version for nomadic herding lifestyle“ bezeichnet.

Die wichtigsten Eigenschaften dieser runden Hauszelte für eine nomadische Lebensweise sind ihre Mobilität und gleichzeitige Stabilität. Sie ist innerhalb weniger Stunden, von Geübten sogar unter einer Stunde, auf- oder abgebaut, ist im zusammengelegten Zustand sehr klein und passt auf nur zwei Transporttiere wie Pferde oder Kamele (MAYRL 1998:11, TOMAKO 1999, VOßEN 2011).

Weiters wird eine traditionelle mongolische Jurte vollständig aus zur Verfügung stehenden



Abbildung 4: Original-mongolische Scherengitter-Verknüpfung aus Tierhaut (Foto: C. KERN).

natürlichen und nachwachsenden Baustoffen hergestellt und ist komplett metallfrei (MAYRL 1998:11). So wird das Holzgitter nicht mit Nägeln oder Schrauben zusammengehalten, die Verbindungsstücke werden beispielsweise aus Yakhaut hergestellt (KING 2007:36, KUEHN 2006:15), wie in Abbildung 4 dargestellt.

Außerdem hinterlässt so ein mobiles, leichtes Haus keinerlei Schäden am Erdreich oder der umgebenden Natur, wie auch KING (2007:13) betont: „The yurt is a low-impact dwelling, causing no permanent damage to the land on which it is pitched.“

3.2.1. Aufbau einer traditionellen Jurte



Abbildung 5: Aufbau einer Jurte. Ein Scherengitter bildet die Wand und die Stützpfosten tragen bereits die Krone. Auch die ersten Dachstreben sind angesteckt (Foto: H.-G. UNTERRAINER).

Ganz allgemein gesagt besteht die mongolische Jurte aus einem Holzgerüst, das mit Baumwoll- und Filztextilien eingedeckt wird. Der Grundriss ist rund.

Das Holzgerüst besteht in der Regel aus vier Teilen, dem Scherengitter, im Mongolischen als *khana* bezeichnet, den Dachstangen *uni*, der Krone *tono* und dem Türrahmen *nars* (KING 2007:16). Das Scherengitter besteht aus mehreren flexiblen Gitterteilen, die zusammengebunden die kreisförmige Wand bilden. Die geraden Dachstangen verbinden die Wand mit der Krone, die ebenfalls aus Holz ist und das Zentrum der Jurte darstellt. Meistens ist die *tono* kunstvoll gestaltet und mit Symbolen bemalt. Sie zeigt unter anderem die Himmelsrichtungen an. Getragen wird die Krone von zwei Pfosten, den *bagana*, die dadurch auch die Verbindung zwischen Himmel und Erde herstellen sollen. Der Türrahmen wird immer in Richtung Süden eingebaut (KING 2007:15, KUEHN 2006:4, MAYRL 1998: 53, MYAGMARBAYAR 2006:45, SCHUBERT 1971:155). Die Holzteile, bis auf die Seitenwände, sind immer orange und oftmals kunstvoll bemalt. Die Muster und Zeichnungen sind spezifisch für soziale Klassen, Clans oder Familien (MYAGMARBAYAR 2006:52). Die Maße der Holzteile stehen in einem bestimmten Verhältnis zueinander. Nach UNTERRAINER (2011) basieren alle Größen- und Winkelverhältnisse der mongolischen Jurte auf der Heiligen Geometrie (vor allem Phi-Faktor, Goldener Schnitt und Blume des Lebens).

Die Hülle der traditionellen Jurte besteht aus verschiedenen Textilien, wobei der dicke Schafwollfilz die Hauptrolle spielt. Als wichtigste Eigenschaft nennt KING (2007:20) die gute Isolierfähigkeit. Durch die natürlichen Öle und Fette des Wollfilzes weist er auch eine Wasser abstoßende Wirkung und damit bestimmte Wasserbeständigkeit auf, sodass die Dämmung auch funktioniert, wenn der Filz feucht wird (MAYRL 1998: 52). VOßEN (2011) behauptet, dass eine Lage Filz, die etwa 1-2 cm dick ist, die Isolierfähigkeit einer 6 cm dicken Ziegelwand aufweist. Im Winter werden über die Jurte mehrere Lagen Filz gespannt. Weiters ist er komplett biologisch und 100% abbaubar.



Abbildung 6: Filzummantelung der Jurte (Foto: H.-G. UNTERRAINER).

Im Zentrum der Jurte steht immer der Ofen *gal golomt*, das Feuer als Mittelpunkt. „Einst eine offene Feuerstelle mit *tulga* (=Kesselständer) aus Eisen [...] und *togoo* (= Kessel, Kochkessel) ebenfalls aus Eisen. – Jetzt ist der Herd meist ein richtiger kleiner Ofen (*tömör zuux*) mit dem *jandan*, dem Ofenrohr“, beschreibt SCHUBERT (1971:160). KING (2007:44) verweist darauf, dass das Feuer mehr als eine Koch- und Heizstelle darstellt: „The fireplace is referred to as the ancestral hearth and is treated with great respect“.

Gegenüber dem Eingang steht der Altar mit Bildern von Buddha, Statuen ihrer fünf wichtigsten Tiere und seit jüngerer Zeit daneben ein Portrait von Dschingis Khan. Heutzutage ist dieser Platz oftmals andersartig in Verwendung und es steht hier nun ein Kasten, Fernseher oder Bett (SCHUBERT 1971:160).

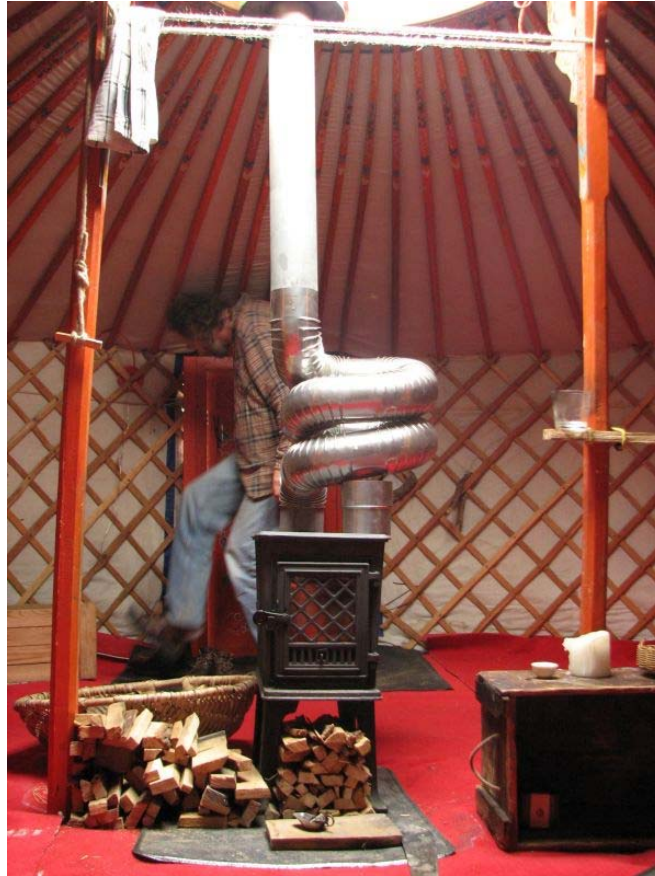


Abbildung 7: In der Jurte von Hans-Georg, der Ofen in der Mitte. Man sieht, wie klein die Tür ist (Foto: A. LAMPRECHT).

3.2.2. Symbolik und Regeln

Jurten sind für das mongolische Volk mehr als nur ihr Heim - sie stellen eine Verbindung zur Kosmologie dar. „In its construction the whole universe is represented“, so KING (2007:26) und auch P & C (2011) berichten: “The ger is not only the center of the universe, but also a microcosm within it. In fact, it is a map of the universe at large, and the vault of the Heavens is reflected in the arched shape of the interior of the ger roof”.

Das Dach stellt das Himmelsgewölbe dar, die Krone repräsentiert die Sonne und die *bagana* verkörpern den Weltenbaum, der die Verbindung zwischen Himmel und Erde aufrechterhält.

Wie bereits erwähnt, ist der Herd ein heiliger Platz. Er beinhaltet die fünf Elemente Erde, Holz, Feuer, Metall und Wasser und wird in der schamanistischen Tradition der Mongolen von *Golomto*, der Tochter des Himmelvaters *Tenggeri* bewohnt (KING 2007:26). „As the ger is the center of the world, so the place of the fire the center of the universe represented by the ger itself“, verdeutlichen P & C (2011).

Die Jurte wird stets gleich ausgerichtet. P & C (2011) sehen darin eine Parallele zum Medizinrad der Native Americans, "a physical representation of the sacred circle with a definite orientation to the four directions and the universe at large". Wie bereits erwähnt, wird die Tür immer im Süden eingebaut. Dies ermöglicht den mongolischen Nomadenvölkern zum einen die Orientierung in der endlosen weiten und monotonen Steppe, zum anderen funktioniert so die gesamte Jurte als Sonnenuhr. Durch den Sonneneinfall von oben auf bestimmte Stellen im Innenraum weiß ein Mongole und eine Mongolin ganz genau, wie spät es gerade ist (TOMAKO 1999, VOßEN 2011).

Die verschiedenen Plätze in der Jurte werden mit unterschiedlichen Bedeutungen in Verbindung gebracht, sodass es strenge Sitzregeln für Männer, Frauen, Kinder und den Gästen gibt. Man bewegt sich in der Jurte immer im Uhrzeigersinn, im Verlauf der Sonne. Dieselbe Richtung ist laut P & C (2011) auch bei schamanischen Tänzen und Ritualen vorgeschrieben. Eine weitere Verhaltensregel wäre, dass es kein Anklopfen gibt. Anklopfen wird als unhöflich angesehen, als ob man die Gastfreundlichkeit anzweifeln würde (KING 2007:26ff).

3.2.3. Jurten im europäischen Kontext

Bereits im 13. Jahrhundert wurden Jurten von westlichen Reisenden wie MARCO POLO und CARPINI beschrieben. Trotzdem fanden die Jurten erst im späten 19. Jahrhundert Einzug in die westliche Welt, als eine beliebte Form von Eigenbaubehausung (KING 2007:47f).

Neben der Verwendung als richtiges Wohnhaus werden sie gerne als Sommer-, Gäste-, Gemeinschafts-, Schulungs-, Therapie-, Wellness-, Hochzeits- oder Partyraum genutzt (siehe beispielsweise Abbildung 11). So lassen sich über Internet zahlreiche Seiten finden, auf denen traditionelle mongolische Jurten angeboten werden, genauso wie Jurten mit verschiedensten Modifizierungen und Anpassungen an das feuchte Klima. „Modern English and American yurts are covered with water and fire-proof cotton canvas or PVC, and often contain clear windows“, beschreibt KING (2007:20) als nur einige der möglichen Veränderungen.

Als Anschaffungsgründe stehen die Unabhängigkeit - durch Mobilität und Leistbarkeit, sodass man nicht in die Schuldenfalle kommt - und die geringen Auswirkungen auf die Natur im Vordergrund. KERN (2009) nennt die „raum-energetische Heil-Wirkung sowohl für Bewohner wie für die Umgebung“ als weiteren Punkt. In dieser Arbeit soll besonders der letzte Aspekt näher betrachtet werden.

4. Ergebnisse

In diesem Teil sollen nun anhand der durchgeführten Interviews und der autoethnographische Beobachtungen die forschungsleitenden Fragestellungen aus Kapitel 1.2 beantwortet werden.

4.1. Wie Kraftorte wahrgenommen werden

Frau ENGEL erzählt uns, dass ein Kraftort für sie *“ein Ort der Andacht“* ist, *“ein Platz, wo irgendwelche Leute schon sozusagen mit ihren Sorgen da waren“*. *„Es geht irgendeine Energie von diesem Platz aus“*, die sie nicht weiter benennt aber deutlich wahrnimmt. Sie verweist auf Erklärungen der Geomantie und Radiästhesie, also Strahlungen, Wasseradern oder Verwerfungen. Sie erzählt, dass sie sich auf diesem Gebiet nicht so gut auskennt, hatte aber schon eine Erfahrung mit der Wünschelrute. Sie sieht sich als anzeigende Instanz die körperlich auf Kraftorte reagiert. In manchen Kirchen spürt sie einen Sog vom Eingang zum Altar.

Durch das Licht und den Sonnenstand sind die Kraftorte je nach Jahreszeit unterschiedlich wahrnehmbar. Was sie beobachtet ist schwer in Worte zu fassen, für uns sucht sie aber nach Beschreibungen. Sie nimmt sich an Kraftorten selbst intensiver wahr, fühlt sich gehalten und rund, also *„ned zerfledert.“*



Abbildung 8: Frau Engel, die von der Quelle des Agnesbründl trinkt
(Foto: M. GRABOWSKI)

Auch ihr Zeitgefühl wird durch den Besuch von Kraftorten beeinträchtigt. *„Es ist ein Platz wo ich sozusagen mich selber wahrnehme. Bis zu einem gewissen Grad, es werden die verschiedenen äußeren Dinge unwichtig. (...) Es ist, ich hab so Erinnerungen zwischen Fülle und Leere. Das ist annähernd wie man's beschreiben kann. Ich bin ganz bei mir da, ich bin gut aufgehoben und ich hab genug Platz, es ist genug Platz für mich da. Und ich hab aber das Gefühl ich lebe dabei. Es ist ein anderes Gefühl von Leben. (...) Ja ja, und es ist konzentriert, aber da gibt's keine Enge trotzdem nicht. Weil oft ist es ja so, es fällt die Anstrengung weg. Und man kann sich irgendwo auch ausruhen. Und es ist wirklich so, und man wird zeitlos. Es spielt dann... viele verstehen's nicht wenn ich sag: 'Ewigkeit vor mir und Ewigkeit hinter mir'. Da bin ich.“*

In der Natur sucht sie gerne wenig frequentierte Wege, versenkt sich bewusst in das Gehen und in die Stille, hält inne und schwingt sich auf die feinstoffliche Ebene ein. *„Für mich gibt es eigentlich nur Orte, dann spür ich's. Und da bleib ich. (...) da hab ich man denkt, na jetzt, glaub ich jetzt wird's kritisch, weil ich so irgendwie so halb weggetreten und trotzdem die Landschaft gesehen hab. Solche halbekstatische Zustände können einem passieren“.* Frau ENGEL weist darauf hin, dass in diesen Situationen zu unterscheiden ist, ob dieses gefühlsmäßige Erleben zu ihr gehört oder nicht, und meint es ist ein Lernprozess das zu unterscheiden.

HERMANN ist der Meinung, dass man sich für Kraftorte sensibilisieren muss um etwas zu spüren. *„Wennst du wirklich damit befasst, da spürst es schon, aber so im ganz normalen Tagesablauf schaut auf das gar nicht, jeden Tag. Man muss sich sensibilisieren dafür.“* Er war auch einmal beim Skorpionstein, einem 'offiziellen' Kraftort im Waldviertel, jedoch, wie er sagt, aus reiner Neugier, um sich das anzuschauen, und nicht um sich einzufühlen. Dementsprechend hat er auch nichts wahrgenommen. Außerdem meint Hermann, er müsste sich damit intensiver beschäftigen, hat aber zu wenig Zeit dafür.

ELISABETH erzählt wiederum, dass für sie jeder Raum eine spezielle Kraft und Energie hat. *„Was mit den Menschen, Tieren und dem Umfeld was Positives macht, in welche Richtung auch immer, mehr Liebe, mehr Licht, mehr Einsicht, mehr Mitgefühl oder was auch immer“.* Auch sie sagt, dass ein Kraftort hilft sich selbst besser wahrzunehmen, *„sich zu öffnen, bei sich zu bleiben, es zentriert sehr viel aufs Ich, (...) da zählst du.“* ELISABETH betont, dass viel Liebe und Ruhe in ihrer Jurte steckt, was die Menschen die sie betreten spüren. Sie sieht ihre Jurte als Kraftort und als *„Dimensionstor, nach oben, und das erdet aber auch. Es verbindet. Es ist ein Teil eines Lichtnetzwerkes“.*

HANS-GEORG nimmt eine sehr weite Perspektive ein und beschränkt Kraftplätze nicht auf bestimmte geographische Orte. *„Die ganze Erde ist ein Kraftplatz, das ganze Planetarium, das*

gonze Universum is a Kraftplotz. Also du konnst des net unterscheiden. Du als Mensch oder als Individuum mochst holt donn den Unterschied und du mochst im Endeffekt an jeden Kraftplotz - durch dei Beobachtung und durch dei Bewertung und durch dei Woahrnehmung zum Kraftplotz“. Die menschliche Fähigkeit der Wahrnehmung und Bewusstwerdung macht für ihn eine entscheidende Kraft aus. Durch das Denken und Messen, genauso wie durch das Erspüren und Sich-Einschwingen, unterscheidet der Mensch einen Ort vom anderen, macht ihn zu etwas Besonderen und schafft somit den Kraftort. *“(...) wenn i jetzt über die Erde wandel und mir denk - ma, des muass jetzt a Kraftplotz sei und des kau i sogor messen und des merk i und Ding, dann ist des a menschengmochter Kraftplotz, wal i n durch mei Beobachtung zum Kraftplotz gmocht hob.“* Das besondere Wohlgefühl an einem Ort bezeichnet er als Resonanz. Der Mensch begibt sich mit seiner Umgebung in Resonanz und schwingt mit ihr.

CLAUDIUS spricht auch über das Thema Resonanz und die kreative Kraft des Menschen. *„Also man lebt in einem Einklang, oder man lebt in einer Dissonanz. Und wenn man in einer Dissonanz lebt, dann wird der Raum einen auch zerstören im Laufe der Zeit, das heißt, er fördert Krankheit, statt Gesundheit. Und umgekehrt, wenn du in einem total resonanten Raum bist, dann wird es deine Gesundheit und deine Entwicklung fördern und darum geht´s. Des spielt olles a Rolle. Und vor allem die geistige Energie, die ich mit einbringe! Des is überhaupt, damit die Seele der Jurte erweckt wird, damit die Jurte ihr eigenes Seelenleben bekommt. Und das kann der Mensch machen, weil der Mensch ein riesen Schöpfer is, eine große Schöpferkraft hat“.*

HANS-GEORG reist gedanklich noch weiter - in die vierte Dimension. Er meint wir sind Teil der vierten Dimension und haben mit unserem Bewusstsein auch ein Wahrnehmungsorgan dafür, welches auch immer mehr Menschen reaktivieren und gebrauchen. Wir können das, was sich in der vierten Dimension ereignet, aber oft nicht eindeutig benennen und verstehen nicht, was sich auf der Ebene abspielt. Genauso wenig wie ein Bewohner der zweiten Dimension, der nur Kreise kennt, versteht, was eine dreidimensionale Kugel ist und welche neuen Möglichkeiten diese mit sich bringt. *„Des, glaub i, is bei Kraftplätzen, oder bei Krafträumen a. Du host onfoch a Dimensionserweiterung, und nachdem wir Menschen mit an Woahrnehmungsorgan ausgestattet san, um diese nächste Dimension wohrzunehmen, wal wir jo Teil dieser vierten Dimension san, des is unser Bewusstsein sölba, is die vierte Dimension oder a Teil davon, mit dem können wir des eben wohrnehmen, und drum reisst´s uns an so Plätzen, wo sich des ols so überlogert, so her, weil wir -ah, do is irgendwos bsunders, do is irgendwos... oder wenn die Leute in die Jurte reinkommen - ma, do is aber gut - und die wollen gor nimma raus ... und wissen´s aber net warum (...) Wennst heut auf*

an Krotzplotz hinkummst, host vül mehr Leut durt, host vül a höhere Fluktuation an Menschen als des früher des wor, des hot niemanden interessiert“.

Exkurs: Der Kreuzzeichenplatz

Frau ENGEL fühlt sich mit den Bäumen sehr verbunden, vom Charakter sieht sie sich der Eiche nahe. Die vielen Bäume, die in den letzten zwanzig Jahren im Wiener Wald – wo sie gerne wandern geht - gefällt wurden, fehlen ihr. Sie schätzt die Atmosphäre unter der Krone des Baumes und ihren Schatten im Sommer. Als bis vor fünf Jahren die Kreuzzeiche noch stand, fast in der Mitte einer Wegkreuzung wo sich sieben Wege kreuzen, hatte sie das Gefühl, dass der Baum zentrierend wirkt und Einhalt gebietet, „wie ein Stopzeichen“. Das Thema des Platzes war für sie die Andacht und Innenschau. Seit die Eiche gefällt wurde wirkt der Platz auf sie nur noch wie ein Versammlungsort. Bei ihrem Besuch hatte auch Martina den Eindruck, dass der Ort der sehr unruhig ist und nicht zum Verweilen einlädt. Wie in einem Bahnhof kommen und gehen die Menschen aus allen Richtungen. Sie hat sich die umstehenden Eichen genau angesehen, ob eine dabei ist, die besondere Merkmale aufweist oder älter ist als die anderen, aber es war keine zu finden. Es ist irritierend, dass von der namensgebenden Eiche nicht einmal ein Baumstumpf oder Hinweisschild übrig geblieben ist, und der Jahrhunderte alte Orientierungspunkt heute auch als Wegmarke völlig verschwunden ist.



Abbildung 9: Ein Sonntagnachmittag am Kreuzzeichenplatz. An dem Platz rechts unten im Bild stand früher die Kreuzzeiche (Foto: M. GRABOWSKI).

4.2. Was ist Heilung?

Unsere Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner wurden jeweils gefragt, wie sie für sich Heilung definieren.

„Ja wie gesagt, Heilung, Heilung kann für mich auch bedeuten, dass ... dass ich das annehme. Da mal eine Zustimmung gebe, was nicht zu ändern ist. Also das kann Heilung, weil das ist ja für andere nicht sichtbar. Das kann für mich auch Heilung bedeuten, dass ich da bei solchen so genannten Kraftorten mich entscheiden kann, ja zuzustimmen und sie auch, und somit auch genug Mut hab diese Dinge also zu leben, so zu leben wie's is und trotzdem das Leben positiv zu sehen, bei einer Krankheit zum Beispiel, oder bei einem Verlust, ob da jemand plötzlich verstorben ist und so“, erzählt uns Frau ENGEL und stellt somit die Zustimmung zu Unveränderbaren und zum Leben in den Vordergrund.

Auch für ELISABETH geht es bei Heilung um Annehmen, um ein glückliches Leben führen zu können: *„Heilung an sich is es eben wieder zu sich zu finden, einfach wieder Friede, wieder Liebe, wieder die Traumata, die Blockaden, die Verstandesmuster oder wie ma aufgewachsen is, --- mitgebracht haben, das einfach wieder zu heilen. Damit der Energiefluss wieder da sein kann, damit du wieder dein ganzes Potential nutzen kannst und leben kannst und glücklich sein kannst“.*

HANS-GEORG definiert Heilung als Verarbeitung von unintegrierten Informationen: *„...dann besteht Heilung für mi darin, Information, die do is, oder die geflossen is (...) ganz langsam dem Wesen oder dem Körper oder dem Bewusstsein, das wir olle san, nahezubringen und zu schau, jo, i geh hin zu diesem Menschen und schau - aha, diese Information is do unverarbeitet, unaufgenommen, nimm die Information und ziaig die auseinander und dehn di, oder bring die in a Geschwindigkeit oder an Zustand, wo dijenige Person Bewusstsein verorbeitn oder aufnehmen kann. (...) Und des is im Endeffekt die Heilung - Zeit nehmen, verlongsomen, obaspuln, und unange .. unaufgearbeitete, unangekommene, unintegrierte Information entschlüsseln und integrieren“.*

CLAUDIUS nennt die Rückfindung des Menschen zu seinem göttlichem Ursprung als heilend: *„Ahm, Heilung und Heiligung sind nur zwei sehr eng verwandte Begriffe. Das heißt, das Heil kommt, aus dem Ur kommt, kommt immer aus der Quelle. Wenn sich die Menschen einbilden, sie könnten heilen, dann ist es wirklich nur eine Einbildung und hat mit der eigentlichen Wirklichkeit nix zu tun, denn die wahre Heilung kommt aus dem Urgrund, aus dem Ursprung und kann nur bedeuten, dass wir wieder zu dem werden, die wir eigentlich sind. So wie wir praktisch göttliche Wesen sind, dass wir wieder zu unserer eigenen Göttlichkeit zurückfinden, das ist heilend. ... Das hat mit Schulmedizin absolut nicht im Geringsten etwas zu tun“.*

4.3. Die Heilkraft der Jurte

Um herauszufinden, ob auch Jurten über die in den vorigen Kapiteln genannten Eigenschaften verfügen, werden hier verschiedene Aspekte der Jurte herausgearbeitet. Dieses Kapitel soll über die Beseeltheit der Jurte, über geometrische Besonderheiten und über Gefühle und Wahrnehmungen in der Jurte Klarheit schaffen. Als letzten Punkt (4.3.3 Rund und g'sund) soll auf die Frage, ob diese Eigenschaften zu heilsamen Veränderungen führen können, eingegangen werden.

4.3.1. Die Wesenheit der Jurte

Ohne danach zu fragen, wurde von drei der vier GesprächspartnerInnen, die in Bezug zu Jurten befragt worden waren, die Jurte als beseelt beziehungsweise als eigene Wesenheit bezeichnet.

CLAUDIUS spricht vom *Genius loci*, dem Geist, der einen Ort bewohnt: „*Und ich finde es auch sehr gut, dass da Eingang niedriger is als bei uns, also net 2m hoch, sondern nur 1,60 oder 1,70m hoch, dass man gebückt reingehen muss, praktisch den Diener machen muss (...) um sozusagen den Geist, den Genius loci, zu begrüßen, ne?*“. Später erwähnt er ein zweites Mal den Vorteil niedriger Türen: „*...damit man eben gebückt reingehen kann und sich bereits beim Hineingehn in gewisser Ehrfurcht vor dem Göttlichen neigt, in der Jurte, und vor dem Genius loci in erster Linie, ja*“. In einer anderen Passage spricht er noch einmal von der Beseeltheit der Jurte: „*Und darum geht's (...) Integrierung des Raumes und die kosmologischen Hintergründe, sozusagen was i Jurtentantra nenn, also das Prinzip der körperlichen und geistigen Liebe, die mit der Jurte verbunden ist und all diese Sachen. Also das hat a zutiefst menschliche Aspekte und für mich ist die Jurte ah a Lebewesen, oder der Raum und ah, weil es eigentlich gor nix Totes gibt in Wirklichkeit. Aber in unserer materialistischen Welt ist sozusagen alles tot, beziehungsweise alles Lebendige wird sozusagen zum Ding getötet ... die Seele ausgetrieben, sodass es nur noch dienlich wird*“.



Abbildung 10: Die traditionelle mongolische Jurte von Hans-Georg (Foto: A. LAMPRECHT).

HANS-GEORG beschreibt ebenfalls das gebückte Eintreten in Demut: *„Des is anfoch a diese Ehrerweisung, dieses demütig sein, dass du, jedesmal wenn du an heiligen Raum betrittst, sei es jetzt a Kirchen, sei es jetzt a Moschee, wost die verbeugst, oder in da Kirchen, wost Weihwasser nimmst, also du host überhaupt beim Eingang host du so diese Demutsbezeugnisse, des is so des... diesen heiligen Raum betreten. Und so is es bei den Indianerzelten oder bei bei bei der Jurte eben so, dass es sehr niedrig gehalten is, dass du di jedesmol verneigst vor dem, beim eini gehn und beim aussu gehn... diese, diese Demut. ... anfoch, wenn ma wieder vergleicht mit der Gebärmutter, der Ausgang is ah recht eng, recht kloa, wo man ah diese Demut lernt vor diesem heiligen Raum.“*

Außerdem erzählte uns HANS-GEORG von seiner ersten Begegnung mit der Wesenheit der Jurte: *„...dass dieser Raum, dass dieser Krotplotz, also dass dieses Ding ... dass des wirkli menschengmocht is, das glaub i net. (...) wo i drei Wochen in am Berg oben in der Hütten glegen bin, also in der Jurten glegen bin, bin i amol in so an Scherengitter glegen an am Obend und bin so weggetrifftet und bin so noch hinten in die Jurte reingfoln so und wor aber voll do in mein Bewusstsein und do ... und wor dann die Jurte, also wor dann in dem gleichen Ding drin wie .. was die Jurte is und hob dann die Jurte des erste mol als Wesenheit begriffen, als eigene, die si so zur Verfügung stellt, um des zu mochen. Also die hot so a gonz a eigenes Wesen.“*



Abbildung 11: Massivholzjurte von Elisabeth Kopp, die unter anderem als Seminarzentrum genutzt wird (Foto: A. LAMPRECHT).

Und auch ELISABETH spricht vom eigenen Wesen der Jurte: *„Für mich hat die Jurte ein eigenes Wesen, ja. Ich weiß nicht ob’s bei jeder Jurte ist, aber diese Jurte ist aus einem bestimmten Grund entstanden und da gibt’s ein bestimmtes Wesen dazu, was man nicht sagen kann, was es ist.“*

4.3.2. Rundum Wohlfühlen – geometrische Besonderheiten

HANS-GEORG hatte anfangs vor, die Jurte für europäische Verhältnisse zu “verbessern”, so meinte er selber: *„Am Anfang wollt i glei waß Gott was verbessern, net, und ja, und Fenster einbaun und Augenhöhe größer und ... die Europäer sind größer, net, und hin und her, und Ofen auf die Seite, dass die Mitte, dass ma schen Plotz hot, und so weiter. Und dann bin i recht bold draufkommen, dass die Jurte scho seit Jahrtausenden gibt und diese ganzen Maße, die do drinnen san und was do verwendet wern, Verhältnis, Durchmesser, Höhe und so weiter, dass das olles ah, mit der Heiligen Geometrie in Zusammenhang sein kau, steht, also des is im Goldenen Schnitt gerechnet, wie Durchmesser und Seitenhöhe (...) und des, des is fertig, das i das high end, die high end Umgebung für den Menschen.“* Er verweist auf die Bauweise der Jurten nach der Heiligen Geometrie, welche er als fundamental sieht, um einen belebten, freien Ort der Kraft und Heilung zu schaffen: *„...so is des a egal was für an*

Kroftplotz hernimmst, is egal, ob des jetzt die Pyramiden san, oder was a immer, hast überall diese Geometrie drinnen, die heilige, (...) du host die Ausrichtung noch die astrologischen Bedingungen anfoch, und du host dadurch a, was dieses Teil do ols anzagt, als Uhr oder als Metronom für gewisse ... Regelmäßigkeiten und Rhythmen und und anfoch kosmische Gesetze. Und mit da Jurte host des im Endeffekt holt a, holt mobil, in deiner Toschen, net, des is die leichteste Struktur, die mobilste Struktur, die du, die du mochen konnst, die in diesen Verhältnissen gebaut is. Das is, das is anfoch perfekt - des is anfoch fertig!“

Auch CLAUDIUS beachtet bei der Planung seiner Jurten den Goldenen Schnitt, damit *“es eben mit der Natur und mit dem Universum in Einklang geht“*. Anders als HANS-GEORG ist CLAUDIUS aber überzeugt *„dass die Jurten bei uns net geeignet sind, die traditionellen, für unser Klima“* und meint weiter: *„Des sind lauter trockene, sehr windreiche Gegenden [ursprüngliche Gebiete der Jurten wie die Mongolei] und dort haben sich die Jurten fortpflanzen können, während in unsren Feuchtklima konnten sich keine Jurten etablieren- aus diesem Grund. Und das hab ich geändert, dass wir praktisch jetzt in unseren Klima jurtenartige Gebäude aufstellen können, des is erstmals gelungen durch diese Bauweise, die ich erforscht und entwickelt habe.“* Er baut Jurten beispielsweise aus Stroh, Hanfdämmplatten oder Erde.



Abbildung 12: Eine von Claudius Kern geplante Strohjurte in Bau (Foto: C. Kern)

Unabhängig vom Baumaterial wird aber jeweils die Rundheit der Jurte als wichtigster Punkt genannt. *„Und der Hauptbestandteil, der weiblich ist, ist eben die Rundheit. Also nicht der kantige, protzige Vierkanter, der da die Gegend unsicher macht und stört, sonst in der Natur*

net gibt, sondern eben die weichen runden Formen und eben das runde Nest. Und des merkt man auch innen. Also sobald die Wand steht, merkt man auch, wie sich schlagartig oder total die Energie ändert und du spürst glei die Rundheit des Raumes“, erklärt CLAUDIUS und erzählt weiter, dass es zwei Bewusstseinsarten gibt: das viereckige männliche und das runde, weibliche Bewusstsein. Das runde Bewusstsein bildet die „Welt des Sinns und der Sinne. Die Welt des sozusagen ... des Nestes, des Segens, der Geborgenheit, der Intuition“.

Auch HANS-GEORG verbindet die Rundheit der Jurte mit dem weiblichen Prinzip und Geborgenheit. So meint er, dass das Runde auch für die Mongolen den Mutterbauch symbolisiert. Als Grund dafür, warum gerade das Runde so eine Wirkung auf den Menschen haben soll, nennt er, dass der „Kreis vom Menschen“ in Resonanz mit diesem Runden geht. *„Dann kummst irgendwann drauf, dass in diesem Rund, in diesem Kreis afoch a gewisse Energie innewohnt, dass do diese Kroft drinnen is in diesem Rund, in dem geschlossenen Kreis. (...) Des Leben is a rund und du sölber bist a, solltest a rund sein, jo, sogt ma jo a na-jo ... i bin net ganz rund oder bist a bisserl unrund, dann gehts da net so guat und wenn olls so rund läuft und rund geht“.*

Das Runde soll auch dazu beitragen, elektromagnetische Strahlung, beispielsweise verursacht durch Handysmog, zu harmonisieren. CLAUDIUS berichtet von einem professionellen Strahlungsmesser, der in und um einer Jurte im sonst so verstrahlten Inntal überhaupt keine Strahlung wahrnehmen konnte: *„Ja, net nur in der Jurte, er is dann raus gegangen und hat dann gemessen, dass bis 100m im Umkreis das gleiche ist. Er hat ... erst ab 100m geht dann der Zeiger hoch und geht dann langsam hin zu dieser absolut ahm ... krankheitsgefährdenden Störstrahlung, die dort im Inntal ist. (...) Und es werden auch die pathogenen Strahlen, die sonst so in der Erde sind, wie diese ganze Currynetze und Wasseradern und so weiter, das wird in an Rundraum alles neutralisiert. Das hom die ---scho früher, vor meiner Jurtenaktivität festgestellt, ja. Das heißt, runde Räume diese Stör ahm -geschichten neutralisieren, weil die Energie do eben dann die Kreise eines ... natürlich bewegen kann und des zu einer harmonischen Schwingung führt“.*

So meint er weiters über die Jurte: *„Sie heilt den Platz im weiten Umfeld. Net nur den Platz selber, die ganze Umgebung heilt sie“.*

Eine weitere Qualität dieser runden Räume ist die Hinführung zu sich selbst. Befindet man sich alleine in einer Jurte, wird es mit der Zeit schwierig, sich abzulenken und man wird fast gezwungen, sich auf sich selber zu konzentrieren. HANS-GEORG beschreibt das so: *„Wos des nächste is, du rückst so sölba dei Innerstes wieder in den Vordergrund. Es geht so um dī“.* Durch Andreas autoethnografischen Beobachtungen kann sie berichten, dass sie mit

dieser Situation anfangs überfordert war, sich und ihre Probleme auf einmal präsentiert zu bekommen. *„Des Runde, des bringt die a so in diesem Moment, oder do her in dem Punkt. Es gibt ka Oblenkung, es gibt ka - ma schau, do draußen a Kotz, oder -ma schau ... schau wie schen, - waßt, es gibt diese Oblenkungen net, von dem ... von dir sölba, wos ma jo so gern mocht, uns weglenken, oblenken, olls nur net auf sich - in sich“* (HANS-GEORG).

4.3.2.1. Rund ums Licht



Abbildung 13: Martina genießt im Lichtkegel der Massivholzjurte von Elisabeth (Foto: A. LAMPRECHT).

Eine weitere Besonderheit bei traditionellen Jurten ist, dass das Licht nur von oben kommt. *„Du hast also an ganz geschützten Bereich, wo ka Fenster is, wo irgendwie Energie ausirrint oder irgendwie, du bist komplett geschützt“*, findet HANS-GEORG, der auch in europäische Jurten keine Fenster einbaut. Und zu meiner Überraschung war es in den Jurten, die wir besuchten, auch sehr hell. Das Licht von oben hat besondere Qualitäten, es ist eigentlich das Natürliche, das, was der Mensch kennt. Und durch den Filz, der sich um die Jurte spannt, wie die schützende Haut einer Schwangeren, werden die Einflüsse von allen anderen Seiten abgedämpft. *„Des san 2 Zentimeter Fülz, wos do rundherum is, der des so abdämpft, ols a bisserl so obifährt, und diese Hülle, so ohne Fenster, ohne ... do kriegst du dieses Geborgene zomman“*, erklärt uns HANS-GEORG.

Auch HERMANN bezeichnet das Geschlossene bei der Jurte als das Besondere: *„I glaub, des is ganz guad, dass das a abgeschlossenes System ist. Weil wennst du jetztn zwa Eingänge*

hast, foid scho wieder was weg, ned. Weil wennst du jetztn drin sitzt, is jetzt Wurscht, ob a poar Leid drin sitzen oder ala und wast von dem an Eingang kann nur was einer kemma, is was anderes, als wie wenn von wo anders a nu was daher kemma kann“. Dass dieses Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit auch durch das Gedämpfte und Geschlossene forciert wird, können wir durch eigene Beobachtungen bestätigen.

HANS-GEORG beschreibt weiters, dass durch den gewissen Sonneneintritt die Jurte wie andere Kraftorte, beispielsweise die Pyramiden, als Sonnenuhr verwendet werden kann, was in der Mongolei von großer Bedeutung ist: *„Des hoast, also wenn die Sonne jetzt reinkummt, also sobold die Sonne die Wond berührt, also sobold sie von oben so weit oba kummt, dass sie die Außenwond berührt, der Winkel also so zuva steht, homms zum Beispiel - time to milk the animals - also Viecha melken, ok aufstehen und Viecha melken. Nochan geht des weita, des bewegt si natürli der Wond entlang, aba irgendwann is amol die Sonne so hoh, dass di ... das da komplette Ring auf da Wond is. Des is donn wieder a a ... die nächste Zeit. Ja, des san so vier - fünf verschiedene Tageszeitn, is des eingeteilt. Und am Obend wieder, wenn des aufivaschwindet und di Wond verlosst - zack - time to milk the animals. Natürlich is des auf die Tiere ausgerichtet. Aber du host dei dei Uhr mit.“*

4.3.2.2. Rund um die Akustik

HANS-GEORG betont, wie wichtig es ist, dass *„... i die Akustik kriag, die i hoben will, weil die für mein Empfinden a sehr, sehr wichtig is, für das Wohlgefühl, das i in der Akustik a find und das anfoch olle meine Sinne a so berührt werden, dass für mi angenehm is. (...) So wie das Baby im Mutterbauch, do wird anfoch olles genau auf das Baby eingstellt. Die Akustik, des is zu laut, wird obgedämpft, des is zu hell, wird obgedämpft, wird hingetunt, genau auf di Bedürfnisse, die du als Baby im Mutterbauch drinnen host. Und so is es im Lebensraum - soll im Lebensraum, denk i, a sein, des du des so hintunst, mocht ma jo eh, ma richtet si so ein, molt die Wände so au, wie man es hoben wül, mocht ma des irgendwie so, wenn ma in da Stodt wohnt, mocht ma si große Schallschutzfenster, damit der Schall net ... man mocht sie des im Prinzip jo eh, irgendwie auf a gewisse Ort und Weise, so nur holt a bisserl potschat, a bisserl ungeschickt, find i holt. Wenn uns die Natur, so wie der Mutterbauch, des so genial vorzeigt, brauchst nur gonz a oanfoche Membran – rund - die kann des olles auf amof“.*

CLAUDIUS verwendet keinen Filz für seine Jurten, weil dieser nicht geeignet für unser nasses Klima und nebenbei auch viel zu teuer sei. Aber auch durch das Runde wird die Akustik besonders: *„Ja, das is also natürlich auch ganz toll, weil der runde Raum die Akustik überall gleichmäßig verteilt, also du kannst im runden Raum flüstern und du hörst es auf jeder Seite.“*

Also er hat a bessere Akustik als a eckiger natürlich. Und nach außen hin is es ah a relative Abschirmung. Ahm, ... weil da die Reflexionen wiederum stärker abgelenkt ... nach außen werden“.

Diese Eigenschaft ist gerade wieder für Elisabeth sehr wichtig, da sie eine sehr leise Stimme hat und Seminare abhält. In ihrer Massivholzjurte aus Zirbe, Lärche und Fichte ist es völlig egal, wo sie sich befindet, man versteht sie in der ganzen Jurte gleich gut. So kann man mit dem Baumaterial sehr gezielt auf die verschiedenen Nutzungsformen eingehen.

Auf die Vorzüge und Qualitäten der einzelnen Baustoffe „angepasster“ Jurten kann aber nur peripher hingewiesen werden, da der Phantasie und der künstlerischen Umsetzung veränderter Jurten im europäischen Raum kaum Grenzen gesetzt sind und daher unzählige Materialien in Einsatz kommen können.

4.3.3. Rund und g'sund

„Wenn du in einem total resonanten Raum bist, dann wird es deine Gesundheit und deine Entwicklung fördern und darum geht's. Ja, weil du so sowohl deine körperliche Gesundheit unterstützt, als auch die geistige Entwicklung förderst“, meint CLAUDIUS und verweist dabei auf die Schwingungsgesetze. *„Also man lebt in einem Einklang, oder man lebt in einer Dissonanz. Und wenn man in einer Dissonanz lebt, dann wird der Raum einen auch zerstören im Laufe der Zeit, das heißt, er fördert Krankheit, statt Gesundheit“.*

HANS-GEORG würde Orte der Heilung allgemein rund machen und meint, dass Behandlungen in der Jurte intensiver sind, als in seinem eckigen Wohnzimmer - die Leute entspannen sich mehr, machen mehr auf. *„Wenn du Räume für die Heilung, wenn du die so rund mochen würdest, oder zumindest organisch, des ... des is anfoch a bessere Umgebung“.*

Auch ELISABETH beschreibt die Heilkraft der Jurte: *„Ja, da passiert was. Es reinigt, es strahlt Heilenergie aus, auch Energie des Erwachens verstärkt es.“*

Für HERMANN liegt die Kraft in der Ruhe: *„I glaub auf jeden Fall, dass a super Stimmung drin is, von dem her. Also wenn ma drin sitzt merkt ma sofort, dass ma irgendwie ruhiger wird, also des glaub i auf jeden Fall. Ja sicher ist das heilsam“.*



Abbildung 14: Gemütliche Stimmung in der Jurte von Hans-Georg (Foto: A. LAMPRECHT).

HANS-GEORG bezeichnet die Jurte als „*Entschleunigungsort per excellence*“ und gerade das ist für ihn eine Heilung fördernde Qualität, denn heilen kann sich alles nur selber: „*I bin der Meinung, heilen durt si im Endeffekt jedes Ding sölba, oder a jeder Mensch sölba, also die Heilung konnst nur du sölba bringen, also mit deem Bewusstsein bringen. Aber sehr wohl gibt's anfoch Umgebungen oder ah Orte oder ah Zustände sozusagen, wo jetzt a Heilung ah unterstützt oder unterstützend für die eigene Heilung is, oder weniger förderlich für a Heilung is [...] und die Jurte hülft als Wesenheit do holt anfoch gonz, gonz stork mit*“.

„*Für mich is die Jurte net einfach nur ein Hohlraum in dem ich lebe, sondern für mich ist die Jurte sozusagen meine schützende Heimat, die eben ... die eben mein Wohlbefinden und meine körperliche und geistige Energie fördern soll*“ (CLAUDIUS).

4.4. Erschaffen eines Kraftorts

Eine `Zusatzfrage` am Ende der Interviews bezieht sich auf das Thema, wie man in einer ungünstigen Umgebung wie einer Stadt, einen Kraftort schaffen kann. In den Köpfen der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner waren oft noch die Jurten sehr präsent und somit lag die Antwort nahe, man könnte ein paar Jurten aufstellen. Vorher wäre es jedoch wichtig den Ort rituell zu reinigen, was man laut HERMANN zum Beispiel mit einem vedischen

Feuerritual machen könnte. *„I glaub da ghört schon amal dazua, dass ma den Plotz selber reinigt, da gibt's ja a diverse Rituale und so weiter (...) I glaub des wär amal das allererste des ma machen müssat. Und dann könnt i ma schon vorstellen, wennst a paar Jurten hinstellst oder so, dass des ganz heilsam wär, ja“.*

ELISABETH ist davon überzeugt, dass ihre Massivholzjurte auch in einer Stadt ihre positiven Eigenschaften beibehalten würde. Auch sie spricht die Wichtigkeit von Reinigungsritualen an. Interessanterweise war nach der Fertigstellung ihrer Jurte keine Reinigung notwendig, der Raum war für sie und ihre Kollegen und Kolleginnen perfekt. Das bezieht sie auch stark auf den Baumeister: *“Weils einfach von der Absicht her und von der Ausführung her, der Hans-Georg das mit sehr viel Liebe gemacht hat und das hat was ganz Besonderes entstehen lassen. Es ist sehr wichtig wer das macht, wie die Absicht ist, ja“.* Für sie ist der entscheidende Punkt die Intention der Menschen die diesen Ort gestalten wollen und die die Arbeiten ausführen. Es sollten *„die richtigen“* Leute mitwirken. *„Wenns ein Raum ist, is es wichtig mal, mit welcher Energie suchst du den Raum aus? Und wer arbeitet an der Renovierung, wer gestaltet das, mit welcher Energie du den Raum vorbereitest. Mit welcher Energie du ausmalst, mit welcher Energie du saubermachst. Und darum zu beten einfach, dass der Raum gereinigt wird für den Zweck, indem er Heilung für alle bringen kann, ja, für den Zweck den er hat einfach errichtet wird“* (ELISABETH). Bei der Ausrichtung der ausführenden Menschen kommt für ELISABETH auch hinzu, dass diese den Ort nicht als ihr Eigentum sehen, sondern ihn eher in einer Haltung des Dienens zur Verfügung stellen, wie sie es auch umsetzt, bei ihren Lichtkreistreffen in der Jurte. *„Den Raum einfach auch nicht als Besitz zu sehen sondern einfach als Kraftraum, als Heilungsraum (...)“.*

Die Materialien betreffend, scheinen alle Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen natürliche Baustoffe zu bevorzugen. Holz wird als sehr angenehm betrachtet, im Speziellen das Holz der Zirbe. HANS-GEORG erzählt, dass dieser Baum vor allem in sehr hohen Bergregionen wächst, und wegen der dortigen Ruhe, Abgeschiedenheit und seiner Nähe zum Himmel als besonders wertvoll betrachtet wird. Die Zirben wachsen unter harten Bedingungen und legen daher eine besondere Kraft und Zähheit an den Tag. Das Holz dieser Bäume verringert auch den Herzschlag, weshalb man die Wände und Möbel von Schlafzimmern gerne aus Zirbenholz fertigt. Am deutlichsten wahrnehmbar war für uns der intensive, frische Duft des Zirbenholzes in der Massivholzjurte.

Bei der mongolischen Jurte schätzt HANS-GEORG, dass diese komplett metallfrei gebaut werden und sie somit frei von elektromagnetischen Strahlen sind. CLAUDIUS verwendet bei seinen Konstruktionen jedoch bewusst Metallringe und meint, die neutrale Eigenschaft gegenüber Elektrosmog dadurch sogar noch verstärken zu können.

Filz aus Schafwolle wird von HERMANN und HANS-GEORG auf Grund seiner thermischen, akustischen und dämmenden Eigenschaften hoch geschätzt, CLAUDIUS hat ihn noch nie gerne verwendet (4.3.2.2 Rund um die Akustik) und schwört beim Jurtenbau unter anderem auf Hanfdämmplatten und Platten aus Holzraspeln. Die dünne Filzhaut der mongolischen Jurte zusammen mit der runden Form sieht HANS-GEORG als `Allroundtalent`.

Auch der weißen Farbe der Außenhaut der Jurte wird eine besondere Bedeutung zugemessen. In der braun-grünen Steppe der Mongolei sieht man die weißen Jurten schon von weitem, als wären Wolken auf die Erde herabgeschwebt. Auch die Tipis der nordamerikanischen Indianer sind weiß. *„Des ghört a weiß, des ghört a hell. (...) Und i hob des gmerkt, wenn du des irgendwie anmolst, a Tipis, wenn du die anmolst, die verlieren voll ihr Wirkung, oder sie verändert si, verliern tuat si nix, aber es verändert si die Energie. (...) Dieses Weiß, dieses Klore, Eindeutige und Lichtvolle, des is voll, mocht zusätzlich diesen heiligen Raum, dass des holtet. Wenns jetzt denkst, diese Wände und so, des wär jetzt olls so dunkelbraun und außen wär des a braun, des wär komplett anders“* (HANS-GEORG). Schwarze Jurten die im Internet vertrieben werden sind für Martina, die überlegt sich selbst, eine Jurte zu kaufen, überhaupt nicht ansprechend. Sie scheinen im Gegensatz zu einem Raum der Kraft und Heilung eher dazu geeignet, auf Mittelalterfesten die entsprechende Atmosphäre zu schaffen.

HANS-GEORG spricht oft davon, dass er bewusst „Gebetsräume“ baut und hat mit der Holzjurte ein Exempel geschaffen. Er meint zu dem Thema, dass man sich ja oft schon bemüht einen angenehmen Wohnraum zu schaffen, indem man die die Einflüsse von außen abdämpft wie im Mutterbauch. Dies geschieht mit Schallschutzfenstern und anderen aufwendigen Maßnahmen. Er würde die strapazierten Stadtmenschen in „emotionale Watte“ verpacken und in einem neutralen Raum das Aufatmen und Erden ermöglichen, indem äußere Eindrücke wie Licht, Lärm aber auch Emotionen und Gedanken abgeschirmt werden. Er betont, dass er sich bemühen würde in einem nicht artgerechten Lebensraum wie der Großstadt möglichst menschenwürdige Bedingungen zu schaffen, wie er für einen Fisch einen möglichst wasserähnlichen Lebensraum schaffen würde. Und dieses Menschenähnliche ist für ihn die runde Form. Neben jurtenförmigen Gebäuden wären für ihn auch eiförmige und kugelförmige Gebäude möglich, mit wenig Fenstern auf der Seite sondern nur Licht von oben, das Licht der Seitenfenster gedimmt durch buntes Glas.

Eine sehr einfache Variante einen Kraftraum zu schaffen beschreibt HANS-GEORG darin, den Platz, auf dem man sich niederlässt, durch einen Kreis aus Tabak oder Kräutern zu markieren. Im Inneren des Kreises kann jeder dessen Qualität deutlich wahrnehmen, im Vergleich zu einer eckigen Form.

5. Diskussion

In der Diskussion sollen die Ergebnisse unserer Feldforschung den Ergebnissen anderer Autoren gegenüber gestellt und diskutiert werden. Dabei soll unsere Hypothese in Bezug auf die Jurte als Ort der Kraft und Heilung verifiziert oder falsifiziert werden.

5.1. Die Bedeutungen von Kraftplätzen

In der Tiefenökologie wird der Mensch von seiner Spitzenposition in der Werteskala des Lebens herab geholt und auf eine Höhe mit allen anderen Lebewesen gestellt. Der Mensch wird zudem als sehr junger Erdenbewohner gesehen, der sozusagen erst in den letzten Minuten der Lebenszeit unseres Planeten hinzugekommen ist und selbst noch mitten in der Wachstumsphase steckt (BOSELMANN 1995:81ff.). Ein zentrales Thema ist sowohl in diesem Projekt als auch in der Tiefenökologie, die Beziehung des Menschen zu seiner „natürlichen Mitwelt“ (GOTTWALD 1995:17), zu den Tieren, Pflanzen und Flüssen, zu sich selbst und dem Göttlichen. Die Wege wie Verbundenheit geschaffen und gelebt werden kann sind vielfältig, ein Weg der sich in diesem Projekt gezeigt hat, ist eine Jurte aufzustellen oder auf andere Art und Weise einen Kraftort zu gestalten. *„Natürlich, wenn i donn an Plätze hinkumm, wo mei Jurte scho mol gstandn is, merk i schon mei Verbundenheit mitn Plotz (...)“* (HANS-GEORG).

Ein anderer Weg ist das bewusste Gehen und Verweilen in Stille, von dem Frau ENGEL gesprochen hat (4.1 Wie Kraftorte wahrgenommen werden). Erst wenn innerlich Ruhe einkehrt, ist genug Platz um subtile Kräfte wahrzunehmen und die Räume der Kraft wirklich zu betreten. Auch Elisabeth spricht das Verbunden-Sein an und bezieht sich als erstes auf den Kontakt mit sich selbst - die wichtigste Beziehung die es zu pflegen gilt. Außerdem spricht sie von der Holzzurte als verbindendes Element zwischen dem Oben und dem Unten (ELISABETH in 4.1 Wie Kraftorte wahrgenommen werden), wie der Weltenbaum, die Achse zwischen den Welten (3.1.1 Die physische Welt – Steine, Gewässer und Bäume).

Die Erfahrungen an Kraftorten sind individuell sehr verschieden, weil die Energie eines Menschen mehr oder weniger mit der eines Platzes zusammen passt oder die Energieflüsse eines Menschen blockiert sein können (CERNY 1992:198f.). CERNY (1992:198) schreibt weiters: „Wie jemand auf einen Platz, speziell auf einen Kraftort reagiert, hängt in erster Linie davon ab, wie die Person selbst auf Grund ihrer Lebens- und Denkweise geladen, gepolt und programmiert ist“. Was für den einen gut und stimmig ist, kann für den anderen unangenehm

sein. Katzen und Bienen fühlen sich zum Beispiel gerade in Störzonen wohl. Auch HANS-GEORGS Kater Katzki hält sich nur sehr ungern in der Jurte auf.

Das Thema Geomantie und Radiästhesie ist für uns generell nicht so relevant, weil in unseren Interviews deutlich geworden ist, dass ein Kraftort besondere Erdkräfte aufweisen kann aber nicht muss. Die Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen haben uns erzählt, dass diese Kräfte für sie im positiven Sinne an vielen Orten spürbar sind, negative Einflüsse wie elektromagnetische Strahlung jedoch in der Jurte neutralisiert werden (CLAUDIUS in 4.3.2.2 Rund um die Akustik). Die Vorstellungen des Menschen scheint da eine große Rolle zu spielen.

Durch die große Bedeutung des Bewusstseins wird die gedankliche Unterscheidung von menschengemachten und natürlichen Kraftplätzen dekonstruiert. Wir können sowohl den Himmel als auch die Hölle auf Erden erschaffen, je nachdem wie wir die Welt sehen und dem Gesehenen Bedeutung geben. Wenn in einem beliebigen Baum ein Kraftort wahrgenommen wird, wird er zum Kraftort (HANS-GEORG in 4.1 Wie Kraftorte wahrgenommen werden). Wenn in einem offiziell anerkannten und messtechnisch ausgewiesenen Baum nur ein beliebiger Baum gesehen wird, ist er für diese Personen auch nur ein Baum. Es ist sogar vorstellbar, dass Bäume von manchen Menschen gar nicht wahrgenommen werden und in ihrer Realität nicht existieren.

Zur Kreuzzeiche ist noch zu sagen, dass sowohl für Frau ENGEL als auch für Martina eine Qualität am Platz wahrnehmbar ist, die anstatt zum Verweilen eher zu einem raschen Passieren verleitet. Dies wird von Frau ENGEL mit dem Fehlen der Kreuzzeiche in Verbindung gebracht (4.1 Wie Kraftorte wahrgenommen werden). Nach dem Feng Shui hat die Landschaft ähnlich eines Blutkreislaufs ein energetisches Versorgungssystem. „Bedeutende Bäume sind in diesem Verständnis mit einer Akupunkturadel vergleichbar, die die Kraft an diesem Ort stärkt und stimuliert. So ist auch zu erklären, dass das energetische Versorgungssystem der Landschaft gestört und blockiert wird, wenn solche Bäume gefällt werden“ (PAP & ENGLÄNDER 2002:49).

Es gibt eine große Vielfalt an unterschiedlichen Kraftorten die alle ihre spezifischen Qualitäten haben. Um die Hypothese, Kraftorte sind Orte, wo begünstigt Heilung eintritt, diskutieren zu können, ist es sinnvoll, einen konkreten Kraftort auszuwählen. Was jedoch aus unseren Ergebnissen allgemein über Kraftorte gesagt werden kann, ist, dass sie das Wohlbefinden und die Verbindung des Menschen zu sich selbst fördern. Dies hängt wiederum eng mit den von den Gesprächspartnern und Gesprächspartnerinnen genannten Aspekten von Heilung zusammen (4.2 Was ist Heilung?).

5.2. Die Jurte ist ein Kraftort, wo sich Heilung ereignet

Unsere Hypothese über die Jurte als Kraftort, wo sich Heilung ereignet, soll in zwei Schritten diskutiert werden. Im ersten Schritt soll herausgearbeitet werden, ob es sich bei der Jurte um einen Kraftort handelt, im zweiten, ob sich Heilung ereignet.

Die Jurte weist verschiedene Merkmale von Kraftplätzen auf.

Die Verbindung mit der Natur, das Vorhandensein spiritueller Kräfte - das Göttliche, die Wesenheit - und die Heilige Geometrie werden in der Literatur als Beispiele für mögliche Grundlagen für einen Kraftort genannt, da sie harmonisierende und kräftigende Wirkungen auf den Menschen haben (3.1 Orte der Kraft und Energie).

Es scheint gerade bei der Jurte, im Gegensatz zu vielen anderen Bauwerken, die Verbindung mit der Natur aufrechterhalten zu bleiben. Die Jurte besteht traditionell aus nachhaltigen, 100% abbaubaren Naturmaterialien und hinterlässt keinerlei Schäden am Erdreich. Auch „angepasste“ und veränderte Jurten bestehen zum Großteil aus ökologischen Naturmaterialien und haben eine geringe Auswirkung auf die Natur. Den Jurtenbauern ist die Einbeziehung in die Natur auch wesentlich.

Weiters wird von unseren Gesprächspartnern und Gesprächspartnerinnen die Jurte als heiliger Raum bezeichnet, der von einem Geist bewohnt wird, es wird von der eigenen Wesenheit der Jurte gesprochen (4.3.1 Die Wesenheit der Jurte). STORL (2000:21) schreibt vom *Genius loci*, dem Geist, der einen Ort bewohnt, CLAUDIUS sieht diese göttliche Kraft auch in der Jurte, der gegenüber Demut gezeigt werden soll. Auf die spirituelle Kraft der Jurte wird in der Literatur und in unseren Interviews immer wieder verwiesen. Diese Heiligung des Raumes und das Glauben an die Beseeltheit der Jurte ist in der Mongolei ein wesentlicher Bestandteil ihrer Tradition.

Als Hinweis auf die Heilige Geometrie in der Architektur wird beispielsweise die Bauweise nach kosmologischer Konstellation genannt. Die Jurte stellt laut Literatur und laut zwei unserer Gesprächspartner ein Abbild des Kosmos dar und kann unter anderem als Sonnenuhr verwendet werden. In der Mongolei hängt der Tagesrhythmus stark vom Sonneneinfall in die Jurte ab (3.2.2 Symbolik und Regeln, 4.3 Die Heilkraft der Jurte). Auch HANS-GEORG verweist auf diese wichtige Funktion der Jurte und beschreibt die Bedeutung für die mongolischen Nomaden (4.3.2.1 Rund ums Licht).

Als das elementare Symbol der Harmonie wird in der Literatur das Runde bezeichnet (3.1.4 Die Verbindung in der Architektur - Heilige Geometrie), was in der Jurte eines der wesentlichsten Merkmale darstellt. Allein das Runde soll sich schon positiv auf den Körper auswirken. Schon beim Betreten der Jurte sei diese Kraft zu spüren. So ist auch bei

veränderten Jurten das Runde ganz zentral und bleibt auch bei Bauten aus Erde, Stroh oder Hanfdämmplatten zumindest im Hauptraum immer erhalten. Die Größe des Kreises kann variieren, die Maße der Höhe und des Dachs sollte dann aber proportional dazu verändert werden, sodass der Goldene Schnitt in dieser Architektur erhalten bleibt. Gerade in diesem Punkt erfolgt aber viel Individualität und es wird oft wegen der Zweckmäßigkeit auf die perfekten Maße verzichtet und beispielsweise höher gebaut. Diese Veränderungen wirken sich auf die Energie in der Jurte aus.

Wie man weiter in neuer Literatur zu Bauen und Wohlbefinden beschreibt, bestätigen auch unsere Jurtenbauer die Wichtigkeit der Berücksichtigung von Schwingung und Wellen für ein harmonisches Leben. „Ein harmonikal georteter Raum steht (...) in Resonanz mit dem Kosmos und folgt universellen Prinzipien. Die Architektur sollte dies bestmöglich nutzen, um Wohlbefinden beim Menschen zu erzeugen“, schreibt STREIT (2011:85). Die Wichtigkeit von Akustik und Schwingungen wird auch von Hans-Georg und Claudius (4.3.2 Rund um die Akustik) betont und beim Jurtenbau berücksichtigt.

Aber nicht nur im Sinne von Klang, auch energetische Schwingungen können zu negativen Einflüssen und Krankheiten führen (3.1.3 Das Unsichtbare - Geomantie und Radiästhesie). Auch in diesem Punkt ist das Runde zentral - es neutralisiert negative Schwingungen und Energien und verstärkt und harmonisiert die positiven - und das nicht nur innerhalb des Gebäudes, sondern im weiteren Umfeld (4.3.2 Rundum Wohlfühlen – geometrische Besonderheiten).

Die Heilige Geometrie spielt beim Planen und Bauen einer Jurte eine wesentliche Rolle. So kann die Jurte mit ihrer Umgebung in Resonanz gehen, was sich wiederum positiv auf das Wohlbefinden der in der Jurte lebenden Menschen auswirkt. Das führt uns auch schon zum zweiten Teil dieser Hypothese:

In der Jurte ereignet sich Heilung.

Während unserer Forschung erlebten wir die Jurte einige Male als Ort für Heilbehandlungen. So werden sie im europäischen Kontext auch oftmals als Therapie- oder Wellnessraum, oder wie in Elisabeths Fall als Seminar- und Bewusstseinszentrum für Körper, Geist und Seele verwendet. „Ist ein Gebäude richtig geplant, kann es Heilungsprozesse positiv unterstützen oder generell mehr zu Wohlfühl und Gesundheit beitragen“, so STREIT (2011:98).

Durch die in Kapitel 4.3 genannten Qualitäten der Jurte hat dieser Ort harmonisierende Wirkung für die Umgebung und den Menschen. Der Körper befindet sich mit seiner Umgebung in Resonanz, das stärkt die körperliche und geistige Energie und fördert dadurch die Gesundheit. In unserer Forschung wurde besonders das Runde dafür verantwortlich

gemacht, diese Harmonie zwischen Natur und Menschen herstellen zu können. Auch das Geschlossene und Gedämpfte der Jurte führt zu Wohlbefinden und Geborgenheit (4.3.2 Rundum Wohlfühlen – geometrische Besonderheiten). Und die Jurte als Wesenheit hilft ganz stark mit, Heilung zu fördern.

Als Definition für Heilung (4.2 Was ist Heilung?) wurden die Zustimmung zu nicht Änderbaren, die Integration unverarbeiteter Informationen und das Finden zu sich selbst, sowie zu seiner Göttlichkeit genannt. Als eine wichtige Voraussetzung für den Heilungsprozess kann Ruhe und „Verlangsamung“ genannt werden, um Zeit für sich selbst zu finden. Die Jurte wird als Ort der „Entschleunigung“ bezeichnet, die sehr viel Ruhe und Liebe ausstrahlt und gleichzeitig auf das „Ich“ zentriert. Dieser Kraftort hilft, sich selber besser wahrzunehmen und kann so einen geeigneten Raum für Heilungsprozesse zur Verfügung stellen (4.3 Die Heilkraft der Jurte).

5.3. Kraftplätze selbstgemacht

Beim Schaffen eines Kraftplatzes stehen verschiedene Wissenssysteme wie das Feng Shui oder die Geomatie zur Verfügung. Man kann sich beim Bau eines Kraftorts, eines Heil- oder Gebetsraums nach diesem Erfahrungswissen oder von seiner eigenen Intuition leiten lassen. Ratgeber gibt es genug, doch wie es in der Feldforschung deutlich wurde, entwickelten unsere Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner durch Beobachtung und *learning by doing* ihre eigenen Ansichten. Die drei interviewten Jurtenbauer sind selbst Forscher auf diesem spannenden Gebiet und gerne bereit, ihr Wissen zu kommunizieren, beziehungsweise in Bauprojekte einfließen zu lassen.

Alle interviewten Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner sind der Meinung, dass man auch unter erschwerten Bedingungen, wie sie in Städten vorherrschen, Orte der Kraft und Heilung schaffen kann. Bei der Beschaffenheit so eines Platzes denken sie als erstes an die Jurte als runde Bauform, welche viele positive Eigenschaften vereint. Es präferieren auch alle natürlichen Baustoffe wie Holz, Filz oder Hanf.

Die Intention und geistige Ausrichtung der ausführenden Person wird auch als sehr wichtiger Aspekt beim Bau eines Kraftorts genannt (ELISABETH, CLAUDIUS und HANS-GEORG in 4.4 Erschaffen eines Kraftorts). Einem liebevoll gestalteten Raum ist die Intention eingeschrieben und er hat eine angenehme Atmosphäre, wie in der Holzjurte spürbar war. Und wenn die Baumeister dann auch noch so viel Begeisterung wie HANS-GEORG und CLAUDIUS einbringen und so hochwertige Materialien verwenden, kommt auch etwas Besonderes heraus.

6. Schlussfolgerung und Ausblick

Die Begegnung mit Kraftorten ist sehr persönlich und individuell verschieden. Es kommt stark auf den Bewusstseinszustand des Besuchers oder der Besucherin, der momentanen Verfassung, auf den Zustand des Platzes und äußere Faktoren, wie das Wetter, an. Jede und jeder kann bewusst Plätze finden und gestalten, an denen man sich wohlfühlt und sich einlassen kann, auf das was ist. Dies geht besonders gut, wenn man mit offenen Sinnen und einer feinen Wahrnehmung durch die Welt geht. In dieser Arbeit sind viele Aspekte, die ein Kraftort aufweisen kann, besprochen worden, und wenn man durch seine „Kraftplatz-Augen“ blickt, wird man schnell geübt im Erkennen von frei fließenden oder stagnierenden Energien. Merkmale wie Quellen, runde Formen oder mächtige Bäume werden sofort erkannt und nachgespürt.

Dass die Lebens- und Wohnsituation einen sehr zentralen Stellenwert einnimmt, erklärt sich von selbst. Doch die meisten Gebäude, in denen wir uns aufhalten, sind wenig einladend, als Baustoffe herrschen Stahl, Beton und Glas vor, die Formen sind meist rechteckig, die Größe enorm. Das ist vielleicht zweckmäßig, scheint aber nicht für Menschen gebaut. Wir schlagen vor, menschliche Häuser für menschliche Bewohner zu bauen. Häuser die das Zusammenleben mit der Mitwelt begünstigen. Häuser die eigentlich Tempel sind, die Heilsein und Rundsein fördern. Doch jede und jeder muss für sich selbst herausfinden, was am besten passt, was in der momentanen Situation gebraucht wird.

Aus der enttäuschenden Erfahrung am Kreuzzeichenplatz ergibt sich für uns eine offensichtliche Schlussfolgerung: Wir müssen an diesem Platz wieder eine Eiche pflanzen. Da die alte Eiche mitten auf der Wegkreuzung stand und bis auf das letzte Blättchen verschwunden ist, ist abzuwarten, ob wir eine Genehmigung vom Biosphärenpark Wiener Wald bekommen werden. Bei der Überzeugungsarbeit sind die Ergebnisse dieser Arbeit sicher hilfreich. Wenn die Eiche gepflanzt wird, bietet sich ein zukünftiges Forschungsprojekt an, das die Veränderungen des Platzes mit der neuen Eiche dokumentieren könnte.

7. Danksagungen

Wir danken allen an diesem Projekt Beteiligten ganz herzlich. Elisabeth, Frau Engel, Hans-Georg Hermann und Claudius haben uns willkommen geheißen und sich Zeit für unsere Fragen genommen. Wir durften in einer Jurte schlafen und die erste Zirbenholzjurte in Österreich erleben. Sie haben uns mit Literatur und Chai versorgt. Danke für diese schönen Begegnungen und offenen und wertvollen Gespräche.

8. Quellenverzeichnis

8.1. Literaturverzeichnis

- BIBEL (2006): Bibel. Altes und Neues Testament: Einheitsübersetzung. Herder
- BOSELTMANN KLAUS (1995): Planetarischer Kalender. In: GOTTWALD FRANZ-THEO & KLEPSCH ANDREA (Hrsg.): Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen. Diederichs. München, Deutschland
- CERNY CHRISTINE (1992): Magisch Reisen Österreich. Lebendiges Brauchtum und alte Kultplätze. Goldmann Verlag. München, Deutschland
- GOTTWALD FRANZ-THEO (1995): Zur Geschichte der Tiefenökologie. In: Gottwald Franz-Theo & Klepsch Andrea (Hrsg.): Tiefenökologie. Wie wir in Zukunft leben wollen. Diederichs. München, Deutschland
- GRABOWSKI MARTINA (2010): „Meisterwurz und Aderlass“. Anwendung und Wandel des ethnoveterinärmedizinischen Wissens im Großen Walsertal/Vorarlberg, unter Hervorhebung der pflanzlichen Hausmittel und des religiösen Brauchtums. Diplomarbeit. Universität Wien. Wien, Österreich
- GUGITZ GUSTAV (1983): Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. 2. Auflage. Hollinek. Wien, Österreich. Nach: Haid Hans (1990): Mythos und Kult in den Alpen. Ältestes, Altes und Aktuelles über Kultstätten und Bergheiligtümer im Alpenraum. Edition Tau. Linz, Österreich
- Haid Hans (1990): Mythos und Kult in den Alpen. Ältestes, Altes und Aktuelles über Kultstätten und Bergheiligtümer im Alpenraum. Edition Tau. Linz, Österreich
- HASMANN GABRIELE und HEPP URSULA (2010): Hexen, Heiler und Dämonen. Geheimnisvolle Orte und magische Menschen in Österreich. Ueberreuter. Wien, Österreich
- KING PAUL (2007): The complete yurt handbook. Eco-logic books. Bath, Großbritannien
- KUEHN Dan FRANK (2006): Mongolian cloud houses. How to make a yurt and live comfortably. Shelter Publications. Bolinas, California, USA
- LAWLOR ROBERT (2002): Sacred geometry. Philosophy and Practice. Thames & Hudson. London, Großbritannien
- LUNDY MIRANDA (2001): Sacred geometry. Wooden Books. New York, USA
- MICHELL JOHN & BROWN ALLAN (2010): So ist die Welt gebaut. Die kosmologische Bedeutung der Heiligen Geometrie. AT Verlag. Aarau, Schweiz
- MYAGMARBAYAR B. (2006): History of Mongolian Ger. Ashmon Art. Ulaanbaatar, Mongolei
- PAP ROBERT und ENGLÄNDER FRIEDGARD (2002): Von Schicksalsbaum und Weltenesche. Wesen und Mythos unserer Bäume. Kosmos. Stuttgart, Deutschland
- SCHUBERT JOHANNES (1971): Paralipomena Mongolica. Wissenschaftliche Notizen über Land, Leute und Lebensweise in der Mongolischen Volksrepublik. In Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig, Heft 19. Akademie – Verlag. Berlin, Deutschland
- STICH GERLINDE (2004): Radiästhesie und Geomantie, Mutung und „Erdwahrung“. In: Witzmann Reingard (Hg.): Magische Orte. Wiens Sagen und Mythen. Eigenverlag der Museen der Stadt Wien. Wien, Österreich

- STORL WOLF-DIETER (2000): Pflanzen der Kelten. Heilkunde Pflanzenzauber Baumkalender. AT Verlag. Aarau, Schweiz
- STORL WOLF-DIETER (2003): Ich bin ein Teil des Waldes. „Der Schamane aus dem Allgäu“ erzählt sein Leben. Heyne. Stuttgart, Deutschland
- STORL WOLF-DIETER (2004): Naturrituale. Mit schamanischen Ritualen zu den eigenen Wurzeln finden. AT Verlag. Baden und München, Deutschland
- STREIT EVA-MARIA (2011): Du aber hast alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet. Die Anwendung und Bedeutung von Maßen, Zahlen und Proportionen in der Architektur, und deren Auswirkungen auf das Befinden des Menschen. Diplomarbeit an der Technischen Universität Wien, Fakultät für Architektur und Entwerfen

8.2. Online-Quellenverzeichnis

- KERN CLAUDIUS (2009): jurten.heimat Forschungsgemeinschaft für naturgerecht-rundes Bauen und Leben unter: <http://jurten.heimat.eu/> (letzter Zugriff am 14.07.2011)
- MÜLLER WOLFGANG (1999): Island und seine Naturgeister. <http://www.sein.de/archiv/1999/februar-1999/island-und-seine-naturgeister.html> (letzter Zugriff am 08.07.2011)
- P & C (2011): The Sacred Circle and the Ger (in Tengerism - Shamanism): <http://www.face-music.ch/highaltai/jurte/jurte.html> (letzter Zugriff am 16.07.2011)
- TOMAKO (1999): Filzlexikon: <http://www.filzlexikon.de/found-allgemein.html?fillex/allgemein/jurte.html> (letzter Zugriff am 16.07.2011)
- UNTERRAINER HANS-GEORG (2011): Jurten & TrommelBauer unter: <http://www.trommel.comune.at/jurten/jurten.htm> (letzter Zugriff am 14.07.2011)
- VOßEN FRANK (2011): Die mongolische Jurte: <http://www.jurte.info/> (letzter Zugriff am 16.07.2011)